Dienstag, den 17. April 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

# Lodzer Volkszeitung

**Nr. 107.** Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**6. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** Wilhelm Prokop, Lipowa 2; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** J. Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

## Zaleskis Romreise.

Unter den Ministern einer ganzen Reihe Staaten, die jetzt Mussolini besucht haben, verdient der polnische Außenminister Zaleski besondere Beachtung. Polen stand bis vor einiger Zeit Frankreich und der Kleinen Entente Prag—Belgrad—Bukarest nahe, hat aber seither Anschluß an das konservativ regierte England gefunden und die Konferenz mit Mussolini bringt Polen stark in den Verdacht einer Einbeziehung in die Dienerschaft des italienisch-faschistischen Imperialismus. Dieser richtet sich vor allem auf Albanien und dadurch gegen Südslawien, sucht diesem die Stütze der Tschechoslowakei und Rumäniens zu entziehen, weshalb Mussolini auch die ungarischen Forderungen (Rothermere-Aktion auf Rückgabe verlorener Gebiete) unterstützt. Im Notfall soll — nach römischer Berechnung — Polen die Tschechoslowakei im Schach halten, Ungarn und das ebenfalls gestreichelte Griechenland hätten Südslawien zu bedrohen.

Zaleski bleibt bis zum 19. April in Rom und hat Mussolini die höchste polnische — Tapferkeitsauszeichnung übergeben. Der polnische Oberst Beck, Chef des Militärkabinetts des Marschall-Ministerpräsidenten Pilsudski, ist gleichzeitig in Italien, natürlich nur zur Erholung ...

Welche Besorgnisse die polnischen Sozialisten bei diesen Vorgängen hegen, zeigt ein Artikel des „Robotnik", der schreibt, daß sich um die Romreise des Ministers Zaleski eine ganze Reihe Legenden und Gerüchte gebildet haben. Zaleski habe in seiner der Rumänischen Telegraphen-Agentur „Rador" abgegebenen Erklärung ausgesprochen, warum er nach Rom gefahren sei; aber Unverantwortliche seien bemüht, auch ihre Meinung zur Kenntnis der Oeffentlichkeit zu bringen. Polen habe bisher stets die Politik verfolgt, Hand in Hand mit jenen Staaten zu gehen, die das Ansehen und den Einfluß des Völkerbundes ausbauen wollten. Polen habe sich Großbritannien genähert, ohne mit Frankreich zu brechen. Es habe Verständigung mit Deutschland gesucht, es suche endlich nach gemeinsamen Wegen mit der Kleinen Entente, Oesterreich und den baltischen Staaten. Das Programm aber eines polnisch-italienischen Bündnisses, das Programm einer Unterstützung der Ansprüche der ungarischen Magnaten, das Projekt endlich, sich vom Völkerbund zu entfernen, müßte von der polnischen Demokratie mit ganzer Energie verworfen werden. Die Verkünder solcher Programme und Pläne betrachten wir als Schädlinge der Republik. Ein Bündnis der polnischen Republik mit dem Faschismus Mussolinis und der Diktatur Horthys wäre ein unendlich schädlicher Unsinn.

Zaleski stellt seine Verhandlungen mit Mussolini natürlich als ganz harmlos hin; da Mussolini nicht nach Genf gekommen sei, habe er ihn eben in Rom aufgesucht.

### Gute Aussichten für die zweite Dollaranleihe.

Die Verhandlungen der Regierung mit demselben amerikanischen Bankkonsortium, das Polen die erste Anleihe erteilt hat, scheinen auf gutem Wege zu sein. Der Präses des Bankers Trust, Tilney, weilte seit drei Tagen in Warschau, wo er mehrere Konferenzen mit dem Finanzminister Czechowicz und dem amerikanischen Finanzberater Dewey abhielt. Tilney ist gestern abend aus Warschau abgereist. Vor seiner Abreise gewährte Tilney Pressevertretern eine Unterredung, in der er sich sehr anerkennend über die wirtschaftliche Entwicklung des Landes aussprach. Polen könne nunmehr damit rechnen, daß ihm der ausländische Kreditmarkt erschlossen wird.

In Regierungskreisen sieht man den Verhandlungen deshalb mit aller Zuversicht entgegen. Die Anleihe soll zu Investitionszwecken, hauptsächlich zum Ausbau des Eisenbahnnetzes verwendet werden.

## Die P.P.S. zur Lage.

### Beratungen des Obersten Parteirates. — Weiteres Verharren in der Opposition gegenüber der Regierung.

Der Oberste Parteirat der P.P.S. hielt am Sonntag und Montag in Warschau seine Beratungen ab. Infolge Rücktritts des Abg. Daszynski, der sein Amt im Zusammenhang mit seiner Wahl zum Sejmmarschall niedergelegt hat, führte den Vorsitz der stellvertretende Vorsitzende des Obersten Parteirates, Abg. Dr. Diamand. Am ersten Tage wurden am Vormittag zwei Referate gehalten, und zwar ein politisches vom Abg. Niedzialkowski und ein wirtschaftliches vom Abg. Puzak. Nach einer Unterbrechung, während welcher von den Tagungsteilnehmern das Grab des vor einem Jahre verstorbenen Redakteurs Dr. Perl besucht wurde, wurde die Debatte über die Referate eröffnet. Gestern früh wurden die Beratungen fortgesetzt. Nachdem die Liste der Diskussionsredner erschöpft war, wurde eine Reihe von Resolutionen angenommen, in denen der Standpunkt der P.P.S. zu den wichtigsten politischen Fragen klargelegt wird.

In einer der Resolutionen wird festgestellt, daß die P.P.S. bei ihrem Standpunkt der grundsätzlichen Opposition gegenüber der Regierung verbleibe, und dies deshalb, weil weder das Regierungssystem, noch die Innenpolitik der Regierung eine Aenderung erfahren habe. Besonders wird in dieser Resolution auf die Wahlkampagne hingewiesen, wobei die Verwaltungsbehörden auf Geheiß der Regierung parteiisch in den Wahlkampf eingegriffen haben. Repressalien, wie sie während der Wahlzeit angewendet wurden, heißt es in der Resolution, können nicht zur Beruhigung der öffentlichen Meinung beitragen.

In einer anderen Resolution heißt es, daß die P.P.S. für den Schutz der Demokratie und des Parlamentarismus eintreten und sich der von der Regierung beabsichtigten Reform des parlamentarischen Systems in Polen mit aller Entschiedenheit widersetzen werde, da eine solche Reform der Vernichtung des Parlamentarismus gleichkommen würde. Das arbeitende Volk Polens wird aufgefordert, dieser Gefahr mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Als die nächsten Aufgaben der P.P.S. werden in einer zweiten Resolution bezeichnet: Ausbau der Sozialgesetzgebung, genaue Durchführung der bereits errungenen sozialen Rechte, Durchführung der Bodenreform, Hinaufsetzung der Arbeitslöhne, Reform des Steuersystems, Durchführung einer demokratischen Schulordnung, Aenderung des Verhältnisses des Staates zu den nationalen Minderheiten auf der Grundlage des Programms der P.P.S., Führung einer friedlichen Außenpolitik usw.

Die P.P.S. werde in gleichem Maße gegen die Reaktion einerseits und gegen den Kommunismus andererseits ankämpfen. Auch werden jegliche faschistische, klerikale und nationalistische Strömungen bekämpft werden.

Zum Schluß fordert der Oberste Parteirat in einer Resolution die Partei auf, an der Konsolidierung der sozialistischen Bewegung der nationalen Minderheiten zu arbeiten und eine weitere Annäherung an die demokratischen Bauerngruppen anzubahnen. Es wurde sodann noch die Wahl des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Parteirates vorgenommen. Zum Vorsitzenden wurde Abg. Dr. Herman Diamand und zu stellvertretende Vorsitzende Abg. Anton Szczerkowski und der Sekretär des Zentralausschusses des Klassenverbandes Abg. Zygmunt Zulawski gewählt.

### Wiederaufnahme der polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen.

**Erfolgreiche Besprechungen Dr. Hermes und Twardowski in Wien. — Beide Delegationsleiter nach Warschau abgereist.**

**Wien, 16. April. Die Führer der Delegationen für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Hermes und Dr. Twardowski, die vor 5 Tagen in Wien zu einer Besprechung zusammengekommen sind, haben die Besprechung mit vorläufigem Ergebnis abgeschlossen. Dr. Hermes und Dr. Twardowski sind noch heute abend nach Warschau abgereist, wo die Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden.**

### Skrzynski als Schwefelsäurefabrikant.

Der frühere polnische Außenminister und zeitweilige Ministerpräsident Graf Alexander Skrzynski hat in Gorlice eine Schwefelsäurefabrik erworben. Gleichzeitig hat Skrzynskis alter politischer Gegenspieler und persönlicher Feind, der zur Zeit ebenfalls aus der Politik ausgeschaltete frühere Ministerpräsident General Sikorski, einen Posten als Generaldirektor der oberschlesischen Lignose-Werke angenommen.

### Auch mit Litauen wünscht Uncle Sam einen Schiedsvertrag.

Wie die „Litauische Telegraphen-Agentur" meldet, hat der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten der Vereinigten Staaten Kellogg dem stellvertretenden litauischen diplomatischen Vertreter in Washington eine Note überreicht, in der Litauen vorgeschlagen wird, mit den Vereinigten Staaten einen Schiedsgerichtsvertrag nach dem Beispiel des amerikanisch-französischen Vertrages zu schließen. — Und wo bleibt Polen?

### Der 1. Mai gesetzlicher Feiertag.

**In Bremen!**

Die Bremische Bürgerschaft nahm mit 58 Stimmen einen Antrag an, der den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag erklärt. Der Versuch der bürgerlichen Parteien, das Haus beschlußunfähig zu machen, schlug fehl.

### Die portugiesische Regierung zurückgetreten.

Lissabon, 16. April. Nachdem General Carmona zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist, hat die Regierung ihren Rücktritt erklärt. Der frühere Minister des Innern wurde mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut.

### Zwei Minister deutscher Abstammung in Chile.

DAI In dem neuen Ministerium, das Anfang März in Chile die Regierung übernahm, befinden sich auch zwei Herren deutscher Abstammung. Es sind dies der Justizminister Dr. Oswald Koch und der Minister für öffentliche Arbeiten, Dr. Louis Schmidt, der frühere Generaldirektor der chilenischen Staatsbahn.

# Zu dem Amerika-Flug der „Bremen“.

**Berlin**, 16. April. Direktor Schinzinger von den Junkersflugwerken, der in Baldonnel die technischen Vorbereitungen für den Start der „Bremen“ vorbereitet hatte, machte heute nachmittag vor Vertretern der Presse noch einige Mitteilungen zu dem Ozeanflug. Danach hatte die „Bremen“ ein Gesamtgewicht von 3685 Kilogramm, das Leergewicht der Maschine betrug 1350 Klg. Der Flugvorrat betrug: 1932 Klg. Benzol, 135 Klg. Oel ferner das Gewicht der Flieger 250 Klg. und Proviant usw. 18 Klg. Mit welch schweren Widrigkeiten das Flugzeug zu kämpfen hatte, geht am besten daraus hervor, daß der Aktionsradius, der theoretisch auf 7000 Kilometer berechnet war, auf diesem Fluge praktisch nur 2500 Kilometer ausmachte.

Daß das Unternehmen trotzdem gelang, dafür spricht das große Vertrauen der Flieger zu der Maschine und die bis ins kleinste gehende Vorbereitung. Hauptmann Köhl führte 3 Kompasse mit. Da die Startbahn in Baldonnel nur provisorisch angelegt und durch die 3 Wochen Regenwetter vollständig aufgeweicht war, brauchte die „Bremen“ 1300—1350 Meter Anlauf. Die Hauptschwierigkeit aber war die Wetterfrage, weil es schwer ist, für eine so lange Zeit sichere Vorraussagungen des Wetters zu geben. In Fachkreisen ist man der Ueberzeugung, daß durch diesen Flug die Unterlagen für die weitere Entwicklung des Ozeansflugwesens geschaffen worden sind.

## Anerkennung amerikanischer Ozeanflieger.

In Fliegerkreisen zollt man den Leistungen der „Bremen“ höchste Anerkennung und rühmt in begeisterter Weise die Tüchtigkeit und den Heldenmut der deutschen Flieger. Der Ozeanflieger **Byrd** äußerte, daß er von Anfang an die Ueberzeugung gehabt hätte, daß der Flug gelingen würde. Der Erfolg gereiche sowohl Deutschland als auch Irland zur höchsten Ehre, meinte er. „Ich weiß nicht, was die tatsächliche Flugzeit gewesen ist, aber die von den Deutschen in westlicher Richtung zurückgelegte Distanz entspricht einer um 900 Kilometer längeren Distanz in östlicher Richtung in Anbetracht der stets vorhandenen Gegenwinde. Die „Bremen“ hat daher eine **ganz außerordentliche** Leistung vollbracht, und die Flieger haben ebenso großen Mut wie Tüchtigkeit gezeigt. Besonders die Landung muß außerordentlich gefährlich gewesen sein, da geeignete Landungsflächen dort oben sehr selten sind.“ Auch **Fokker** erging sich in ähnlichen begeisterten Lobsprüchen und meinte, daß der Umstand, daß die Flieger nicht Neuyork erreicht hätten, keinesfalls ein Fehlschlag des Unternehmens bedeute. Nicht nur der Mut und die Ausdauer der Flieger, sondern auch das Material und die Konstruktion der „Bremen“ selbst seien über alles Lob erhaben. Der Flieger Lloyd **Bennett**, der Begleiter Byrds auf seinem Nordpolflug, wies darauf hin, daß ein Ozeanflug nach Westen in dieser Jahreszeit eine unerhörte Leistung bedeute, da die Flieger mit Gegenwind, Nebel und Schnee zu kämpfen hätten, die eine furchtbare Gefahr darstellten. Die Deutschen haben etwas vollbracht, was niemand vorher gelungen ist. Ich kann vor ihnen nur den Hut ziehen. Auch der Pilot Byrds auf seinem Transozeanflug, **Balchen**, gab seiner Bewunderung der Tat der deutschen Flieger beredten Ausdruck. Das Unternehmen der deutschen Flieger könne mit einem Flug von Amerika nach Europa bei gutem Sommerwetter und günstigem Wind nicht verglichen werden, führte er aus. Die Mannschaft der „Bremen“ hatte während der ganzen Fahrt mit Gegenwind zu kämpfen, und das Gelingen erscheint um so bemerkenswerter, wenn man die Wetterlage in Betracht zieht, die gerade in dieser Jahreszeit herrscht. In enthusiastischer Weise äußerte sich auch der Präsident der vereinigten deutschen Gesellschaften, Richter Charles **Oberwager**. Der Flug der „Bremen“, äußerte er begeistert, ist eine wundervolle Tat, die besseres Verstehen zwischen Amerika und Deutschland herbeiführen und zur weiteren Annäherung der beiden Völker beitragen werde.

## Die Ersatzteile für die „Bremen“ unterwegs.

**Berlin**, 16 April. Nach Meldungen Berliner Blätter ist man in Curtisfield damit beschäftigt, daß Junkersflugzeug für einen Flug Frl. Junkers nach Montreal flugbereit zu machen.

**Neuyork**, 16. April. Das auf Curtisfield bereitstehende Junkers-Flugzeug „S. 13“ ist heute nachmittag 2.15 Uhr (amerikanische Zeit) in der Richtung nach Kanada aufgestiegen. An Bord befinden sich Fräulein Herta Junkers, ihr Bruder Eberhardt Junkers, der deutsche Flugzeugführer Melchior und ein Mechaniker. Das Flugzeug wird nicht direkt nach Greenly Island fliegen, sondern in Montreal oder Quebec niedergehen. Hier sollen die für die „Bremen“ nötigen Ersatzteile von „S. 13“ abmontiert und mit einem anderen. mit Schneekufen versehenen Flugzeug nach Greenly Island gebracht werden.

## Noch ein Flugzeug den Ozeanfliegern entgegengeflogen.

**Neuyork**, 16. April. Wie die „Transcontinental Airway“ bekanntgibt, stellen sie den Ozeanfliegern in Mary Baile ein Flugzeug zum Weiterflug nach Neuyork zur Verfügung. Jedoch scheinen schwere Schneestürme, die auf dem gesamten Küstengebiet von Labrador herrschen, den Aufstieg von Greenly Island in den nächsten 24 oder 48 Stunden *unmöglich* zu machen.

## Gerüchte über einen Aufbruch der Flieger.

**Ottawa**. 16. April. Die „Canadian Pres“ bemüht sich in Quebec um die Aufklärung der Gerüchte über einen angeblichen Aufbruch der Bremenflieger. Die Flieger sollen Greenly Island verlassen haben, um mit Hundeschlitten und zu Fuß Fatherpoint zu erreichen. Von da wollen sie die Eisenbahn nach Quebec benützen. Die Gerüchte sind bis jetzt unbestätigt geblieben.

### Fitzmaurice von Greenly Island abgeflogen.

**Quebec**, 16. April. Fitzmaurice hat Greenly Island heute nachmittag mit dem gestern in Greenly Island gelandeten kanadischen Flugzeug verlassen.

**Quebec**, 16. April. Fitzmaurice landete heute nachmittag 3.30 Uhr in Natashkwan an der Nordküste des St. Lorenz-Golfes.

**Neuyork**, 16. April. Von anscheinend gutunterrichteter Seite wird erklärt: Nach den bisher vorliegenden Nachrichten werden die „Bremen“-Flieger hier zusammen eintreffen. Deshalb wird angenommen, daß Fitzmaurice seine Kameraden nur vorübergehend verlassen hat. Nach einer Meldung aus Quebec, bleibt Fitzmaurice in Natashkwan über nacht. Natashkwan ist 320 Kilometer von Greenly Iland entfernt.

## Die Frauen der Flieger fahren nach Amerika.

**Berlin**, 16 April. Wie verlautet, werden die Gattinnen des Hauptmanns Köhl und Kommandanten Fitzmaurice auf dem Dampfer „Dresden“ vom Bremer Hafen nach Amerika abfahren.

---

## Die Nordpolfahrt des Generals Nobiles

**Stolp**, 16. April. Das Luftschiff „Italia“, das auf seiner Nordpolfahrt gestern hier gelandet ist, hat größeren Schaden erlitten, als anfänglich angenommen wurde. Man ist bereits dabei, die Schäden auszubessern. Sobald die Reparaturarbeiten der „Italia“ beendet sein werden, wird die Nachfüllung des Gases vorgenommen werden. Die erforderlichen Vorbereitungen hierzu sind bereits getroffen worden. Es dürfte noch 8 bis 10 Tage dauern, bis die „Italia“ wieder flugbereit ist. General Nobiles wird dann zunächst einige Probefahrten unternehmen, so daß der Abflug zu der Polarexpedition nicht vor dem 8. oder 10. Mai erfolgen wird.

Der Kommandant der „Italia“, General Nobiles, begibt sich morgen über Stettin zu einem kurzem Aufenthalt nach Berlin.

---

## Die Untersuchung in St. Gotthard.

**Budapest**, 16. April. Die Waffensachverständigen des Völkerbundes haben heute den Inhalt von 3 Waggons in St. Gotthard in Augenschein genommen, die Munitionsgurte in Kisten enthielten. Inzwischen erteilten die ungarischen Zollsachverständige dem stellvertretenden Leiter der Abteilung des Völkerbundes, Hiam, Aufklärung über Zoll- und Grenzverkehrsfragen. *Die Kommission wird morgen ihre Arbeiten fortsetzen.* Es ist noch der Inhalt von 2 Waggons zu untersuchen.

---

### Große Kälte und Schneestürme in England.

In ganz England herrscht eine außerordentlich niedrige Temperatur, die zwischen Minus 5 und Minus 6 Grad Celsius schwankt. In großen Teilen des Landes, insbesondere in Mittelengland, herrschten schwere Schneestürme.

---

# Städtisches Theater.

„Święto kwitnienia wiśni“ (Kirschblütenfest).
Dramatisches Märchen von Klabund.

Wir wollen das weniger Gute vorwegnehmen. Dieses weniger Gute ist der Mangel eines werbekräftigen Leitgedankens. Will man das Problem des Märchens in der Frage suchen, welches Opfer das höchste ist, und die Antwort darin finden, daß allein das Opfer der Liebe Ewigkeitswert besitzt, so braucht man mit dem Verfasser durchaus nicht zu streiten. Es ist seine Sache, alles Gesellschaftliche als minderwertig abzutun und sich in das Gefühl der ewigen persönlichen Liebe einzupuppen. Damit scheidet er aber aus der Reihe der gewaltig Schaffenden oder Wollenden aus, die Wege suchen, welche uns aus dem gesellschaftlichen Tiefstand herauszuführen vermögen. Damit reiht er sich zu den Künstlern, die uns in Idyllen einlullen, während es in uns und um uns stürmt und nach befreienden Losungen ruft.

Der Erfolg des „Kreidekreises“ wird es gewesen sein, der die Direktion zur Aufführung dieses zweiten Klabundschen dramatischen Märchens bewogen hat. Gewiß ist uns Klabund weit lieber als die zum Ueberdruß gebotenen französischen und anderen Flachheiten. Doch als künstlerische Leistung finden wir die Aufführung von zwei Klabundstücken in einer Saison einseitig. Es lebt in der neueren Literatur mehr Wissenswertes als Klabund und wir erlauben uns nochmals an Versprochenes zu mahnen. Doch zurück zum „Kirschblütenfest“.

Klabund führt uns fort aus der eigenen europäischen Misere nach Japan. Und nicht nach dem jetzigen, sondern nach dem Lande der Vergangenheit, wo der Mikado im Glauben des Volkes noch unerschütterlich als Sohn Gottes galt, der Sohn Mikados als Gottes Enkel. Märchen handeln stets in der Vergangenheit, Märchen bedürfen keiner Beglaubigung. Also ziehen drei greise Pilger nach dem heiligen Berge, um den Enkel Gottes zu sehen, dessen Vater, Gottes Sohn, vor zwölf Jahren, in der Zeit der Kirschblüte, um Thron und Leben gebracht wurde. Auf der Pilgerung begegnet ihnen Kwan, der Enkel Gottes, der sich selbst nicht kennt und auch nicht erkannt wird. Er lebt als Waisenkind und Schüler bei dem Dorflehrer Genzo, der ihn vor Mörderhand gerettet und bewahrt hat. Die Machthaber erkennen den Knaben und fordern seinen Kopf. Nun will es der Zufall, daß eine Mutter ihr Kind in die gleiche Schule bringt, welches dem Enkel Gottes täuschend ähnlich sieht. Der treue Lehrer liefert nun den Tyrannen den Kopf des unschuldigen Kindes aus, um den Thronprätendenten zu retten. Es stellt sich aber heraus, daß das geopferte Kind ein Mädchen, die Tochter des Kanzlers Matsuo ist, der den Mikado aus Gier und Ehrgeiz gemordet hat; daß also der Vater sein Kind opfert, um ein Verbrechen (mit dem Leben des andern) zu sühnen; daß die Mutter bewußt ihr Kind in das Todeshaus führt (was bei aller Lyrik sehr unmütterlich ist); daß auch das Mädchen um ihren Todesweg gewußt. Freilich, das Mädchen findet genügende Rechtfertigung, denn sie liebt den königlichen Knaben, wenn auch nicht von vornherein, so doch sobald sie ihn kennen lernt. Mit diesem Mädchen führt der Verfasser eine Bestechung seines Publikums durch. Welches Herz bleibt ungerührt, wenn man ein so liebliches Kind den Todesweg gehen sieht! Die vom Dichter so quasi gestellten Fragen sind nur ausgesprochen. Drei Opferarten sind es, über die zu urteilen wäre: das Sühneopfer durch nicht so ganz eigenes Blut, das Opfer aus Königstreue oder Vaterlandsliebe und das Opfer aus reiner Kindespflicht oder Mädchenliebe (wir erwähnen beides, weil der Verfasser die Sache nicht ganz klarstellt). Kwan, der junge Prinz, entscheidet. Er durchsticht seine junge Brust und fällt an der Seite seines lieben Mädchens in den Todesschlaf. Im Dialog steigen die Liebenden aus dem Grabe, um wörtlich den Sinn ihrer Tat zu erläutern.

Also die Tragödie des Staates, der Gesellschaft, endet mit der Tragödie der Einzelnen. Das sind alte Tatsachen, nicht Probleme. Jedes Opfer, auch das Sühneopfer ist nur neues Verbrechen am Leben. Nicht durch diese Pforte geht der Weg. Man bleibe ganz hübsch in der Mitte der Gesellschaft und suche den Weg, das Verbrechen als solches zu beseitigen, statt aus der Not eine Tugend zu machen. Die Zeiten des Nur-menschlichen in der Kunst sind unwiderruflich vorbei. Seit Ibsen und schon vor ihm hat das Soziale Eingang in die Kunst gefunden und den hervorragendsten Platz eingenommen. Es wird keiner stark genug sein, das Rad zurückzudrehen.

Aber schön ist das Märchen! Es mag dramatisch noch so viele Fehler besitzen, schön ist es trotz allem. Es ist schön an Sprache und besonders an Bildern. Der Leser lasse sich von dem bisher Gesagten nicht abhalten, dieses poetische Märchen zu sehen. Der Rezensent einer sozialistischen Zeitung hat die Sucht, überall, wenn auch nicht die „Internationale“, so doch das Für und Wider der gesellschaftlichen Bewegung herauszuhören. Hier bietet Klabund wenig. Dafür aber bietet er Poesie in Hülle und Fülle.

Sehenswert ist auch die Darstellung. Vor allem gefiel **Lubienska** als Kotaro. Der Rolle des liebenden, geopferten Kindes kam ihre natürliche Anmut trefflich zu statten. Aber auch **Tatarkiewiczówna** als Prinz Kwan bot eine korrekte Leistung. **Woskowski** als Lehrer Genzo hat alle Tiefe, die aus der Rolle zu schöpfen war, herausgeholt. Auch die übrigen Darsteller wie **Bonecki** als Matsuo, **Krzeminski** als Gemba, **Morska** als Tonami und **Dziewonska** als Chyio boten gute Leistungen. Die Durchführung dieser Rollen ist schon darum hervorzuheben, weil es unsere modernen Dichter mit der Psychologie ihrer Personen nicht sehr streng nehmen. Der Darsteller mag zusehen, wie er mit den modernen Verschrobenheiten fertig wird.

Das Publikum spielte sehr unglücklich mit. Die Herrschaften im Parterre haben die Gewohnheit, ihre Plätze erst bei offenem Vorhang aufzusuchen. In den höheren Regionen waren einige Schulklassen ohne Aufsicht geblieben. Die ausgezeichnete Leistung des Regisseurs **Tatarkiewicz** fand diesmal Anerkennung. Das Publikum rief ihn vor die Rampe. Auch der Dekorateur **Mackiewicz** verdient Lob. lmk.

# Konferenz der Zentralen Fachverbände Polens.

## Die Washingtoner Arbeitszeitkonvention. — Der Achtstundentag und die Altersversicherung in Polen.

Am Sonntag, den 15. d. M., fand im Sitzungssaale des neuen, imposanten Gewerkschaftshauses der freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahner in Warschau eine Konferenz der Hauptverwaltungen der Zentralen Fachverbände Polens statt. Anwesend waren außer den Mitgliedern der Zentralen Gewerkschaftskommission über 100 Vertreter von den 30 Zentralen Fachverbänden Polens. Die Konferenz eröffnete der Vorsitzende der Zentralen Gewerkschaftskommission Abg. Kwapinski. Zur Beratung standen der 8stündige Arbeitstag und die Einführung der Altersversicherung für Arbeitnehmer. Zur ersten Frage referierte Abg. Stanczyk von den Bergarbeitern. Sein Referat behandelte drei Punkte 1) die Ratifizierung der Washingtoner Konvention über den Achtstundentag durch die einzelnen Staaten und die Hemmnisse, die dem entgegengestellt werden; 2) die Stellungnahme der polnischen Regierung zur Washingtoner Konvention und die Ausdehnung des Gesetzes über den Achtstundentag auf Polnisch-Oberschlesien und 3) die Einhaltung des Arbeitszeitgesetzes in Polen. Zu den Ausführungen des Referenten wurde allseitig Stellung genommen. Die Diskussionsredner befaßten sich hauptsächlich mit der Frage der ständigen Ueberschreitung der Arbeitszeit in Polen. Von Seiten des Textilarbeiterverbandes nahmen zum Referate und der vorgelegten Resolution Abg. E. Zerbe und Golinski Stellung. Abg. Zerbe sprach sich für die Resolution aus, da es an der Zeit sei, daß die Stimme der Arbeitnehmer Polens gegen die Angriffe auf die Washingtoner Konvention nicht nur von der polnischen und anderen Regierungen, sondern auch von den Arbeitnehmern der Welt vernommen wird. Zur Uebertretung der gesetzlichen Arbeitszeit in Polen verlangte Redner die Ausarbeitung von Kampfrichtlinien für alle Fachverbände durch die Zentrale Gewerkschaftskommission. Golinski behandelte die Art der Gesetzesüberschreitungen in Polen.

Es wurde nachstehende Entschließung mit überwältigen der Stimmenmehrheit angenommen:

Der Kongreß bestätigt, daß die Bemühungen des Vertreters der englischen Regierung in Sachen der Revision der Washingtoner Konvention eine große Gefahr für den Achtstundentag darstellen, die eine der wichtigsten Errungenschaften der arbeitenden Klasse nach dem Kriege ist.

Der Kongreß protestiert gegen diese Provokation gemeinsam mit dem ganzen Proletariat der Welt und erklärt sich bereit zur Verteidigung der Grundlagen des Achtstundentages; gleichzeitig wird verlangt, daß der Vertreter Polens auf der internationalen Konferenz in Genf gegen das Projekt der Konventionsrevision stimme.

Der Kongreß stellt fest, daß trotz der Versicherungen der Vertreter der Regierung, die im Polen verpflichtendenden Bestimmungen über die Arbeitszeit auf das gröblichste verletzt werden, und dies unter voller Duldung von seiten der Regierung.

Der Kongreß fordert die Arbeiter auf, mit allen Kräften für die Einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit einzutreten. Ueber die Einführung der gesetzlichen Altersversicherung für Arbeitnehmer referierte der Generalsekretär der Gewerkschaftskommission, Abg. Zulawski. Er wies darauf hin, daß von der Regierung einigemal versprochen worden ist, ein Versicherungsgesetz gegen Alter und Arbeitsunfähigkeit auf dem Wege eines Dekretes auf Grund des Vollmachtengesetzes einzuführen. Dieses Versprechen habe die Regierung jedoch nicht eingehalten. Deshalb ist es jetzt Pflicht der organisierten Arbeitnehmerschaft Polens, darauf zu achten, daß ein Gesetzesentwurf im Sejm eingebracht wird und im Sejm die Annahme des Gesetzes mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu erzwingen. Debattenlos wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen: Ausgehend davon, daß 80 Prozent der Arbeitnehmer Polens weniger als das amtlich festgestellte Existenzminimum verdienen und aus diesem Grunde keine Ersparnisse fürs Alter oder Arbeitsunfähigkeit machen können ... „wird von der Regierung die unbedingte Einbringung eines Altersversicherungsgesetzes für die Arbeitnehmer in den Sejm verlangt."

Am Schluß der Konferenz wird vom Sejm die Berücksichtigung der Verbesserungen der zentralen Gewerkschaftskommission zu den verpflichtenden Dekreten über die Arbeitsgerichte, über die Arbeitsverträge und über die Erwerbslosenversicherung der geistigen Arbeitnehmer verlangt.

E. Z.

---

# Tagesneuigkeiten.

**Polens Außenhandel mit Weizen- und Roggenmehl** gestaltete sich in den ersten 7 Monaten der 3 letzten Erntejahre, also jeweils in der Zeit vom 1. August bis Ende Februar, wie folgt: Eingeführt wurden 1927/8: 9463 t, 1926/7: 3326 t, 1925/6: 11554 t, ausgeführt 1927/8: 1114 t, 1926/7: 5360 t, 1925/6: 14507 t. — Die Mehlausfuhr steht, wie bekannt, unter dem Druck hoher Exportzölle, die sie so gut wie unmöglich machen. Dagegen hat der Import schon annähernd das dreifache Quantum des Vorjahres erreicht.

**Auch die Stadtstarostei erhält Zwangsvollstrecker.** Bekanntlich haben bisher die Polizisten die Rolle der Inkassenten für alle Administrationsstrafen gespielt. Dabei wurde auch streng vorgegangen, da sofort die Arreststrafe in Anwendung kam, wenn das Geld nicht eingetrieben werden konnte. Wie wir erfahren, soll in dieser Richtung eine völlige Reorganisation erfolgen. Im Sinne einer Verordnung des Innenministeriums sollen bei den Stadtstarosteien besondere Exekutionsabteilungen eingerichtet werden, die ihre eigenen Zwangseintreiber besitzen werden. Falls das Geld nicht wird eingetrieben werden können, wird eine Versteigerung vorher versiegelter Sachen stattfinden. (p)

**Folgen des Alkohols.** Antoni Padlecki, ein Landmann aus dem Dorfe Moskule bei Lodz, war am Freitag mit einem zweispännigen Wagen nach Lodz auf den Markt gekommen. Nachdem er die Landprodukte, die er mitgebracht hatte, losgeworden war, ging er in eine Restauration in der Altstadt, wo er das ganze gelöste Geld vertrank. Da er sich nun fürchtete nach Hause zu fahren, beschloß er, in der Stadt zu bleiben. Er fuhr auf den Baluter Ring und verkaufte dort Pferde und Wagen für einen Schleuderpreis, um nur das notwendige Geld für den Schnaps zu erhalten. Jetzt begann er erst richtig zu trinken und trank bis Sonntag morgen durch. Inzwischen war seine Frau, Maria, unruhig geworden. Nichts Gutes ahnend, machte sie sich auf den Weg nach Lodz und fand auch schließlich nach langem Suchen ihren Mann in einer berüchtigten Kneipe in der Altstadt vollkommen betrunken vor. Als sie erfuhr, daß er die Pferde und den Wagen verkauft hatte, trat sie erregt und weinend den Rückweg zu Fuß an, ihren Mann hinter sich herschleppend. In der Nähe des jüdischen Friedhofes erlitt sie einen Herzschlag und brach ohnmächtig zusammen. Ihr Mann, der noch immer vollkommen betrunken war, versuchte ihr Wurst und Semmel in den Mund zu stopfen. Zum Glück kam gerade ein Polizist vorüber, der die Rettungsbereitschaft verständigte, deren Arzt der Frau die erste Hilfe erwies und sie dann nach Hause schaffte. (p)

**Unfall.** Vorgestern kam der 29 Jahre alte Bronislaw Latke aus dem Dorfe Niestecin, Gem. Rombin, nach Lodz. In der Konstantinerstraße scheuten plötzlich die Pferde vor der Straßenbahn und gingen in der Richtung des Plac Wolnosci durch. Latke versuchte vergeblich die Pferde zu beruhigen. Plötzlich blieb der Wagen an einer Straßengrabenbrücke hängen, so daß ein Rad abgerissen und Latke auf die Straße geschleudert wurde. Latke wurde in schwerverletztem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus geschafft, wo man eine bedenkliche Wunde am Kopfe feststellte. Des Wagens und der Pferde nahm sich die Polizei an. (p)

**Das erste Opfer der Kanalisationsarbeiten.** Auf dem Abschnitt Neue Cegielniana — Towarowa stürzte beim Verschlagen der Wandungen das Gerüst ein und begrub den 41 Jahre alten Arbeiter Wladyslaw Czapski unter sich. Er erlitt so erhebliche Verletzungen, daß die Rettungsbereitschaft herbeigeholt werden mußte, die ihn in bedenklichem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführte. (p)

**Ein Jahr Gefängnis wegen Widerstand gegen die Amtsgewalt.** Am 15. März d. J. wurde die Polizei nach der Wohnung des Hauswärters Nawrocki in der Poludniowa 39 gerufen. Der Sohn des Hauswärters, der 28 Jahre alte Boleslaw, hatte sich betrunken und in diesem Zustande die Möbel zu demolieren und die Eltern zu schlagen begonnen. Als der Polizist Kaczorowski eintrat, wandte er sich gegen ihn und begann auch ihn zu schlagen. Der Polizist zog den Säbel, doch entriß der Wütende den Säbel und schlug weiter auf ihn ein. Bald trafen vier weiterer Polizisten ein, denen es nach einem schweren Kampfe gelang, Nawrocki zu bewältigen und nach dem Kommissariat zu bringen. Gestern hatte er sich wegen Widerstand gegen die Amtsgewalt vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu einem Jahr gefängnis verurteilte. (p)

**Tragisches Brandunglück.** Bei einem Brande, der gestern früh in Altona (Pensylvanien) im Wohnhaus eines Steinbrucharbeiters ausgebrochen ist, kamen dessen Frau, 6 Kinder und 6 Hochzeitsgäste ums Leben. Unter den Toten befindet sich eine Tochter und deren Mann, die am Sonnabend ihre Hochzeit gefeiert haben. — In Atlantic Cyty wurde das an der Strandpromenade gelegene Hotel durch Feuer teilweise zerstört. Nach den bisherigen Feststellungen fiel dem Feuer ein Menschenleben zum Opfer. 9 Personen erlitten Brandwunden. Mehrere werden noch vermißt.

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken:** F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27, W. Danielewcki, Petrikauer 127, P. Ilnicki und J. Cymer, Wulczanska 37, Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1, J. Kahane, Alexandrowska 80.

**Generalversammlung des Baukomitees der St. Matthäikirche.** Die geehrten Herren Mitglieder des Baukomitees der St. Matthäikirche werden hiermit davon in Kenntnis gesetzt, daß die diesjährige Hauptversammlung des Baukomitees der St. Matthäikirche Mittwoch, den 18. April, nachmittags 6 Uhr, im großen Stadtmissionssaale stattfindet. Da wichtige Beschlüsse gefaßt werden müssen, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Auf der Tagesordnung steht: Rechenschaftsbericht des Technischen Ausschusses des Baukomitees über die Arbeiten des letzten Jahres, Kassabericht, Bericht der Revisionskommission, Beschlüsse über weitere Arbeiten an der St. Matthäikirche, Bildung eines Arbeitsausschusses für die bevorstehenden Einweihungsfeierlichkeiten, freie Anträge.

---

## Die Jubiläumsfeier des Rothertschen Mädchengymnasiums.

Frohe Feststimmung herrschte in den Räumen des Männergesangvereins, in denen das 50jährige Bestehen des Rothertschen deutschen Mädchengymnasiums feierlich begangen wurde. Alle Herzen waren voller Freude in Erinnerung an die Schulzeit und in Dankbarkeit der Schulvorsteherin, Frl. Rothert, gegenüber, die jahrzehntelang in aufopfernder Arbeit auf dem Gebiete der Erziehung wirkte. Frl. Rothert stand deshalb im Mittelpunkt der Feier. Sie wurde durch zahlreiche Reden und durch Ueberreichung eines Lorbeerkranzes geehrt. In einer feindurchdachten Rede dankte Frl. Rothert für die Huldigungen, die überaus zahlreich ihr zuteil geworden. In ihrer Rede entwickelte sie auch die hohen Gedanken und die erhabenen Ziele, von denen sie sich in ihrer Arbeit zum Wohle der deutschen Jugend hat leiten lassen und dankte dem Lehrkörper und den Eltern, bei denen sie Verständnis und Entgegenkommen in ihrem Streben, die Schule auszubauen und die Erziehung mustergültig zu gestalten, gefunden habe. Den Reigen der Huldigungsansprachen hatte Herr von Reyher als Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Gymnasiums eröffnet. Es folgten Schulvisitator Gapczynski, der die Tätigkeit von Frl. Rothert würdigte und die Wünsche der Schulbehörden übermittelte, Frau Pastor Schmidt, Frau Ottilie Seeliger, Geistlicher Brasse (deutsch), Herr A. Döring, die Lehrer Sauter (polnisch), Ludwig und Rektor Schmitt. Die Redner meinten es alle sehr gut, doch waren die Ansprachen viel zu lang und verfehlten dadurch die Wirkung. Die Lehrer Sauter und Ludwig warteten sogar mit langen Referaten auf, für die weder ein Anlaß vorlag noch ein Publikum vorhanden war. Man verzieh manches, weil es in der besten Absicht geschehen ist.

Auch die Darbietungen der Schülerinnen wirkten in ihrer Fülle ermüdend. Immerhin soll nicht verkannt werden, daß Ausgezeichnetes geboten wurde. Besonders beifällig wurden die Tanzvorführungen, die Ballettmeister Majewski einstudiert hatte, afugenommen. Das Festspiel, das Frl. Rothert eigens zu dieser Jubiläumsfeier verfaßt hatte, brachte eine Reihe von allegorischen Gestalten auf die Bühne, die Sinnbild waren für das Treiben und Streben der Schule. Frl. Ella Fink als Schulfee leistete Vorzügliches. Doch hätte mitunter etwas mehr Pathetik und Wärme nicht geschadet. Ein herziges Ding war das Bürschchen „Uebermut". Doch auch im Festspiel verlor sich die Wirkung in der Länge. Ein energischer Spielleiter und ein Rotstift hätten Wunder gewirkt.

Mit einem Lichtbildervortrag, gehalten von Herrn Direktor Bruno Guthke, fand die Feier ihr Ende, die bei allen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat.

50 Jahre sind eine große Spanne Zeit. 50 Jahre bedeuten viel Mühe und Arbeit. Auch an Sorgen wird es nicht gefehlt haben. Doch darf Frl. Rothert mit Stolz auf die Schule blicken, aus der so viel aufrechte und fürs Leben reife Mädchen und Frauen hervorgegangen sind, denn die Schule ist ihr Werk, ihr Lebenswerk. Und deshalb erfüllen sich unsere Herzen mit Wehmut, daß Frl. Rothert sich vom Schulleben zurückziehen will. Hoffen wollen wir jedoch, daß der Geist, der trotz der Polonisierungsbestrebungen solange in der Schule herrschte, auch unter Führung der Nachfolger von Frl. Rothert fortleben und gepflegt werden möchte, auf daß die Schule dem Deutschtum erhalten bleibe. Das ist unser Wunsch.

Sch.

---

# Aus dem Reiche.

**kw. Konstantynow.** Um die Elektrifizierung der Stadt. Diese Angelegenheit bildet die Hauptsorge der Stadtverwaltung. Die verschiedensten Pläne wurden gefaßt und schon schien es, daß einer zur Verwirklichung gelangen wird, da kam wieder etwas Unvorhergesehenes in die Quere und warf die ganze Geschichte über den Haufen. Im Dezember 1926 schloß der Magistrat mit dem Zgierzer Elektrizitätswerk ein Abkommen, wodurch sich dasselbe verpflichtete, Konstantynow mit Licht und elektrischer Energie zu versorgen. Es ist ein Jahr verflossen, die Stadt liegt noch in ägyptischer Finsternis, denn das Elektrizitätswerk erhielt keine Konzession. Die Bemühungen des Magistrats in der Wojewodschaft und einige Fahrten nach Warschau in dieser Angelegenheit blieben ohne Erfolg. Es blieb bei schönen Versprechungen. Soll dieser Zustand noch lange anhalten? Liegt der Regierung das Wohl der Stadt so wenig am Herzen, daß sie ihre Entwicklung

wegen sehr hochfliegender, aber in ferner, sehr ferner Zukunft liegender Projekte hemmt? Es wäre Zeit, daß die verschiedenen Versuche aufhören würden, bei denen die kleinen Städte um Lodz, darunter auch Konstantynow, die Rolle der Versuchskaninchen spielen. Es ist gleich, ob die Energie für Licht und Kraft aus Zgierz oder Lodz, aus einem Kreis- oder Wojewodschaftselektrizitätswerk kommt. Hauptsache ist, daß diese Angelegenheit bald erledigt wird, denn die Stadt leidet darunter.

**Zgierz. Konfirmation.** Am vergangenen Sonntag wurden hier 37 Knaben und 57 Mädchen, zusammen 94 Kinder konfirmiert, u. zw.: **Knaben:** Becker Gottfried, Borucki Arnold Oskar, Bott Heinrich, Czadek Eugen Reimund, Ernst Edgar Waldemar, Ernst Alfred Gustav, Franzmann Artur Karl, Grunwald Helmut, Groß Artur, Herter Alfred Erwin, Herman Alexander, Jaik Alexander, Kondoch Waldemar, Krenz Roman, Krinke Alfred Adolf, Lange Oskar, Lange Ewald, Lange Woldemar Bruno, Lehmann Reinhold, Lehrke Friedrich, Lenschner Paul, Liebich Alexander Paul, Littmann Erich, Mikolajewski Emil Richard, Probek Alfons, Reiter Adam Max, Riemer Otto, Rimpel Adam, Rode Eduard, Schulz Eugen August, Schulz Richard Karl, Schwarzschulz Erich Wilhelm, Trno Erich, Wendland Edmund, Wiese Erich Wilhelm, Willi Edmund Hermann, Wölfel Richard Oskar. **Mädchen:** Auerbach Irma Pauline, Becker Wanda, Becker Ida, Becker Hulda, Berger Irma, Berwer Alice Viktoria, Büch Jenny, Dreger Olga, Eigelt Lydia, Falkenberg Adelheid, Fechner Olga, Frede Hedwig, Frede Helene, Friedrich Leokadie, Gebler Irma, Grams Lydia Martha, Guse Erna Renate, Gust Alice, Holtz Aloine Melida, Kadach Wally Rita, Keil Anna, Klink Alma, Klink Irma Leokadie, Köhler Else Agnes, Kunkel Anita Edith, Lobzin Edith Helene, Ludwig Melanie, Matz Emilie Marie, Martz Lucie Marie, Müller Mira Anna, Nowicka Anna, Petrich Eva Erna, Radke Anna Sophe, Reimann Hedwig Johanna, Reiter Wanda Alma, Reichke Maria, Rode Olga, Selnig Elsa, Sehagen Nora, Schiewe Emilie Maria, Schlicht Ella, Schmieda Elli Xenia, Schmidt Lucie, Schmidtke Emilie Olga, Schütz Olga Ida, Schütz Sara Jenny, Schultz Marie, Schwandt Johanna, Spletzer Martha, Stranz Emma Emilie, Sznarkiewicz Anna, Tischler Else, Wegner Lydia, Weik Alice Gertrud, Wenske Olga, Werner Alice Irene, Wilk Eugenie. (Abt)

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

### Sitzung der Bezirksexekutive der Stadt Lodz.

**Am Freitag, den 20. d. M., findet um 7.30 Uhr im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Bezirksexekutive statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist wegen der Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Fragen erforderlich.** **Der Vorsitzende.**

### Sitzung des Bezirksrates der Stadt Lodz.

**Hiermit berufe ich für Sonntag, den 22. d. M., um 9.30 Uhr früh eine Sitzung der Bezirksratsmitglieder aller Ortsgruppen der Stadt Lodz ein. Die Anwesenheit aller Delegierten ist unbedingt erforderlich.**

**(—) E. Zerbe,**
Vorsitzender des Bezirksrates der Stadt Lodz.

### Einberufung des Parteitages.

**Gemäß Beschluß des Hauptvorstandes wird der 4. ordentliche Parteitag der D. S. A. P. für den 5. und 6. Mai d. J. nach Lodz einberufen. Die Tagesordnung des Parteitages umfaßt:**

1. **Tätigkeitsbericht des Hauptvorstandes,**
2. **Bericht der Kontrollkommission,**
3. **Die politische Lage,**
4. **Wahlen.**

**i. A. des Hauptvorstandes**
**(—) A. Kronig, Vorsitzender.**

**Frauensektion.** Vorstandssitzung. Morgen, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung der Frauensektion statt. Um vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder wird gebeten.

**Lodz-Süd.** Vorstandssitzung. Am Mittwoch, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarska 10, eine Vorstands- und Vertrauenmännersitzung statt. Das Erscheinen aller Genossen ist unbedingt notwendig. Der Vorsitzende.

**Achtung, Lodz-Süd.** Am Sonnabend, den 21. d. M., abends 6.30 Uhr, findet im Saale, Bednarska 10, eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen außer einem Referat über die politische Lage noch folgende Punkte: 1. Protokollverlesung, 2. Berichte, 3. Wahl von Delegierten zum Parteitag, 4. freie Anträge. Das Erscheinen aller Mitglieder ist wegen der wichtigen Tagesordnung unbedingt erforderlich.

**Die Bücherei von Lodz-Süd** ist durch eine Reihe von neuen Büchern bereichert worden. Die Benutzung der Bibliothek kostet monatlich nur 25 Groschen, so daß es einem jeden möglich ist, gute Bücher wissenschaftlichen und unterhaltenden Inhalts zu lesen. Die Bücherei, Bednarska 10, ist jeden Montag und Mittwoch von 7—9 Uhr abends geöffnet. Dortselbst werden auch Bücherspenden entgegengenommen.

**Ortsgruppe Ruda-Pabianicka.** Heute, Dienstag, den 17. April, um 7.30 abends, findet beim Gen. Poppik, Piotra 41, eine Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Angelegenheiten vorliegen, wie Gründung einer Streichmusiksektion, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

**Ortsgruppe Zgierz.** Am Sonnabend, den 21. April, um 7 Uhr abends, findet hier im eigenen Lokale, 3 Maja 32, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Protokollverlesung, Tätigkeitsbericht, Kassabericht, Wahl der Delegierten für den Parteitag und freie Anträge. Die Mitglieder werden gebeten, zu der Versammlung unbedingt zu erscheinen. Der Vorstand.

## Warschauer Börse.

| | Dollar | | | 8.895 | |
|---|---|---|---|---|---|
| | 14. April | 16. April. | | 14. April | 16. April |
| Belgien | 124.48 | 124.58 | Prag | 26.415 | 26.415 |
| Holland | 359.50 | 359.40 | Zürich | 171.84 | 171.84 |
| London | 43.53 | 43.53 | Italien | 47.075 | 47.07 |
| Newyork | 8.90 | 8.90 | Wien | 125.41 | 125.43 |
| Paris | 35.115 | 35.11 | | | |

Schriftleiter: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerbe. Herausgeber: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109



## Funkwinkel

Dienstag, den 17. April.

**Polen**

**Warschau** 1111 m 17.45 Kammermusik, 22.30 Bekanntmachungen und Tanzmusik.
**Kattowitz** 422,6 m 17.05 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.
**Krakau** 566 m 12 Fanfare vom Turm der Marienkirche, 22.30 Konzert.
**Posen** 344,8 m 13 Schallplatten, 19.30 Oper: „Der Freischütz", 23 Tanzmusik.

**Ausland**

**Berlin** 483,9 m 11 Schallplatten, 16.30 Musik, 20.30 Kammermusik.
**Breslau** 322,6 m 12.20 Schallplatten, 16.30 Kinderstunde, 17 Filmmusik, 21.20 Liederstunde.
**Frankfurt** 428,6 m 16.30 Konzert, 17.47 Lesestunde, 20 Schallplattenkonzert.
**Hamburg** 394,7 m 11 Schallplatten, 22 Die aktuelle Stunde, 23.30 Kabarett.
**Köln** 283 m 11 Schallplatten, 15.45 Kinderstunde, 16.30 „Der Froschkönig", 18 Vesperkonzert, 20.15 „Der Jäger von Königssee",
**Wien** 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.05 Wiener Musik.

# Maiaufruf der Internationale.

## An die Werktätigen aller Länder!

Die ungeheuren Opfer an Menschenleben, die wahnsinnigen Verheerungen der Wirtschaft, die den vier Jahren des Völkermordens zur Last fallen, hatten zunächst auch die hartherzigsten Vertreter der kapitalistischen Ausbeutung und der imperialistischen Machtgier erschüttert. Unter dem unmittelbaren Druck der entsetzlichen Katastrophe erklärten sie sich bereit, den Forderungen der Arbeiterklasse entgegenzukommen. Sie verpflichteten sich feierlich, vor allem

**den Achtstundentag und die Abrüstung**

auf internationaler Basis zu verwirklichen. Jahrelang wurde erwogen, verhandelt, beraten und immer wieder die Erfüllung der feierlichen Verpflichtungen hinausgeschoben. Im zehnten Jahr nach dem Waffenstillstand glaubten die kapitalistischen Regierungen auch die letzten Reste des Schamgefühls abstreifen zu können. An der Spitze der Wortbrüchigen marschiert die konservative Regierung Großbritanniens. Sie hat nach jahrelangem Manövrieren nun offen im Genfer Arbeitsamt erklärt, daß sie die

**Konvention von Washington über den Achtstundentag,**

die die Regierungsvertreter Großbritanniens am 28. November 1919 mitbeschlossen haben, nicht ratifizieren wolle.

Es ist den kapitalistischen Regierungen gelungen, durch Verschleppungsmanöver über die kritische Periode des moralischen Druckes, den die dampfenden Schlachtfelder auf sie ausübten, hinwegzukommen. Die Arbeiter aller Länder sind sich dieser Verschlechterung der taktischen Situation bewußt. Sie werden die Lehre daraus ziehen, noch enger als bisher die Reihen zu schließen, alle Kräfte im gemeinsamen Kampf ihrer Klasse zusammenfassen. Die Geschlossenheit der Aktion muß sich vor allem bewähren

**in den großen Wahlkämpfen dieses Jahres!**

Sie wurden verheißungsvoll eingeleitet durch die Wahlen in Polen, wo es der sozialistischen Partei gelang, mehr als eine halbe Million neuer Wähler um sich zu scharen. Am 1. Mai wird bereits das Resultat des gewaltigen Kampfes, den unsere sozialistischen Genossen in Frankreich führen, bekannt sein. In Deutschland wird der 1. Mai ein Höhepunkt des Ringens um den Wahlsieg sein. Später wird die Wahlentscheidung in England, Belgien, Holland und in der Schweiz fallen. In alle diese großen Kämpfe geht die Arbeiterklasse

**im Vertrauen auf die eigene Kraft allein.**

Eine Welt von Feinden umgibt sie. Aber die Arbeiter wissen, daß der Klärungsprozeß im Innern ihrer Klasse selbst große Fortschritte gemacht hat, daß die Irrungen und Wirrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit immer mehr überwunden werden, daß es in immer höherem Grade gelingt, die Arbeiterklasse zusammenzufassen zur

**Einheit in Wollen und Tat.**

Die kapitalistischen Feinde wagen es wieder, ihr wahres Angesicht offen zur Schau zu tragen. Die Arbeiter ließen sich nicht einschüchtern durch den gemeinen Spott über den Achtstundentag bei der ersten Maifeier 1890, sie lassen sich ebensowenig einschüchtern durch den perfiden Wortbruch, der nun für alle Welt offenbar ist.

**Die Wahlsiege dieses Jahres werden eine kräftige Antwort sein!**

Aber das Kampffeld der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist nicht beschränkt auf die Länder, wo Wahlkämpfe stattfinden. Die schwierigsten Aufgaben sind in den Ländern ohne Demokratie zu erfüllen. Und nicht viel besser steht es in den Ländern mit Scheindemokratie. Die größten Opfer bringen die Genossen dieser Länder, um organisatorische Verbindungen aufrechtzuerhalten, um den Massen in ihrem Lande Aufklärung über die wahre Lage und ihre Aufgaben zu vermitteln, um das Ausland zu informieren über die Greueltaten der Diktatoren und Halbdiktatoren. Und so gedenken wir am 1. Mai vor allem unserer Genossen in den Gefängnissen und Verbannungsorten und jener, die das harte Los haben, im Exil leben zu müssen.

Trotz aller Drohungen der Reaktion marschiert die Arbeiterklasse unaufhaltsam weiter, wächst ihre Organisation und Kampfentschlossenheit. Auf dem

**Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale**

im August wird sie sich mit den großen Problemen der Abrüstung und des Militarismus, mit den entscheidenden Fragen der Kolonialpolitik und des Imperialismus auseinandersetzen. Die ernsten Vorbereitungsarbeiten für ihn sollen getragen sein von der Begeisterung unserer großen Maifestkundgebungen, in denen wir demonstrieren:

**Gegen den Militarismus! Gegen den Imperialismus! Gegen den Krieg!**

**Gegen die faschistische Reaktion! Gegen die kapitalistische Ausbeutung!**

**Für die internationale Festlegung des Achtstundentages!**

**Für das Selbstbestimmungsrecht der Kolonialvölker!**

**Für die organisatorische Einheit des Proletariats in jedem Lande und in der Internationale!**

**Für die neue Gesellschaftsordnung des Sozialismus!**

**Das Bureau der Sozial. Arbeiter-Internationale.**



## Bürgerlicher Neid auf proletarische Solidarität.

**Betrachtungen eines Hamburger Blattes über die Schlagkraft der Sozialdemokratischen Partei.**

Die „Hamburger Nachrichten“ besprechen unter der Ueberschrift „Ernste und lehrreiche Zahlen“ das Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei. Sie schreiben:

„Bei den über 6 Millionen sozialdemokratischen Stimmen der letzten Reichstagswahl ist vielleicht mancher geneigt, den Mitgliederstand als gering zu bewerten. Das wäre ein Irrtum. Denn jene 800 000 sind zum größten Teil eine zuverlässige Truppe, die den Wahlkampf nach den Befehlen der Leitung ohne Bedenken führt und es bisher verstanden hat, fast zehnmal soviel Wähler für rote Stimmenabgabe einzufangen und wahrscheinlich auch, ohne Mitglied der Partei zu sein, der Partei finanzielle Hilfe zu gewähren. Welche andere Partei bringt das fertig? Welche andere Partei kann jetzt vor dem Wahlkampf von sich sagen, wie es in dem Jahrbuch geschieht, daß die Finanzlage der Partei außerordentlich günstig ist, daß eine Partei wie die sozialdemokratische allein in den Bezirkskassen am 1. Februar 1928 einen baren Bestand von rund ³/₄ Millionen Mark hat? Einen Jahresbeitrag der Mitglieder von 3,2 Millionen Mark kann schwerlich irgendeine Partei der Arbeiterpartei nachmachen, d. h. manche könnten es wohl, wenn sie es verständen, ihre Mitglieder so zu erziehen, wie es hier geschieht, wo jedes Mitglied das andere dauernd an seine Parteipflichten erinnert, nicht nur in den Wochen vor den Wahlen. Die Lehre aus diesen wenigen Zahlen zu ziehen, überlassen wir den Parteien und ihren Führern.“

•

Mögen die bürgerlichen Parteien alle möglichen Lehren aus der Arbeiterbewegung ziehen, mögen sie mit finanzieller Uebermacht und einem riesengroßen technischen Apparat, mit ihren gut ausgebauten Meinungsfabriken, noch so erfolgreich zur Verwirrung des Volkes beitragen: es hilft doch alles nur eine gewisse Zeit. Diese unbeugsame Solidarität, dieses einmal erlangte Klassenbewußtsein und die unauslöschliche Ueberzeugung, für ein hohes Ziel zu kämpfen, werden sie der Arbeiterschaft nicht nehmen. Der 1. Mai steht vor der Tür. Er wird erneut in aller Welt, nicht nur in Deutschland, Beweise dafür bringen, daß die proletarische Front als Ganzes, trotz dieser oder jener gelegentlichen Erschütterung hält und vorwärts drängt.

## Nur dem Staat geht es glänzend.

**125 000 000 Zloty Reineinnahmen aus den Wäldern.**

Nur dem Staat geht es dauernd glänzend mit seinen Einnahmen, was die Steuerzahler größtenteils von sich leider nicht behaupten können. So erhielt die Staatskasse im abgelaufenen Rechnungsjahr von dem Landwirtschaftsministerium an Einnahmen aus den Staatsforsten 108,9 Millionen Zloty. Im Voranschlag für das Budget waren 56 Millionen vorgesehen; die eingezahlte Summe ist also um 52,9 Millionen, also ca. 94 Prozent, höher!

Trotzdem wurden in dieser Zeit aus den Einnahmen noch für 16 Millionen Wälder aus Privateigentum angekauft, so daß also die Reineinnahme aus den Wäldern 125 Millionen Zloty betrug.

## Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(18. Fortsetzung)

Abweisung schwebte auf ihren Lippen, und gegen ihren Willen sagte sie: „Was wissen Sie von meinen Gefühlen?“

Da — sie sah es zum ersten Male — breitete sich über dieses steinerne Gesicht ein Lächeln.

„In den Zügen der Europäer kann man lesen wie in einem aufgeschlagenen Buche. Ich kenne das Geheimnis Ihrer Seele“.

„Sie glauben es zu kennen?“

„Sie sollten Ihren Haß nicht so offen zur Schau tragen, gnädige Frau.“

„Warum sagen Sie mir das?“

„Weil ich Sie schützen will.“

„Sie, Sie wollen mich schützen? Wovor?“

„Vor sich selbst, gnädige Frau.“

„Vor mir könnte ich nur selbst mich beschützen.“

„Ihr Gatte könnte Ihnen Unannehmlichkeiten — —“

Da fuhr sie auf. „Sie sind kühn, Herr Doktor Sun-Tso-Lin.“

Sie waren stehengeblieben. Der Chinese verneigte sich tief.

„Ich weiß es, gnädige Frau. Ich bitte Sie, meine Worte nur meiner unbegrenzten Verehrung für Sie zuzuschreiben. Ich wünsche Ihnen zu dienen.“

Und wieder ging durch seine Züge ein geheimnisvolles Lächeln.

Sibylle wollte etwas erwidern, da schob Dela den Arm durch den ihren, und sie schwieg.

Als sie zu dritt weitergingen, hörten sie Eickstedt sagen: „Warum soll ich meiner Frau nicht das Fliegen gestatten, wenn es ihr Spaß macht? Lebensgefährlich? Ich glaube, Autofahrten sind gefährlicher als Flugzeugfahrten.“

„Das ist wahr“, sagte Dela und preßte Sibylles Arm. „Die Autounfälle häufen sich von Tag zu Tag. Das kommt nur von dem verdammten Schnellfahren.“

„Soll das auf mich gehen, Dela?“

„Natürlich. Wenn ich von einem Unfall lese, dann bleibt mir immer das Herz stehen, weil ich fürchte, deinen Namen zu lesen.“

Sibylle sah, daß Rastorf ihnen entgegenkam. Erfüllt von Sehnsucht nach einem Wort aus seinem Munde, einem Druck seiner Hand, ließ sie alle Vorsicht außer acht. Sie schob Dela neben Sun-Tso-Lin. Blieb stehen, Rastorf erwartend.

„Sibylle, Liebe, Liebste, es ist mir eine Qual, zu sehen, wie er den Triumph deines Besitzes zur Schau trägt. Er legt es darauf an, mich zu peinigen.“ Rastorfs Stimme klang gepreßt. Von unterdrückter Erregung durchflutet.

„Dietrich, ich weiß jetzt, daß es seine Absicht ist, uns zu quälen. Nur aus diesem Grunde will er deine Besuche.“

„Ich werde sein Haus nicht mehr betreten. Wir werden uns draußen sehen.“

Ein fernes Donnergrollen wurde hörbar.

„Komm!“ Er zog sie vorwärts. Hinter hohes Strauchwerk. Riß sie in seine Arme. Bedeckte ihre Augen, ihren Mund mit heißen Küssen.

Plötzlich schrie Sibylle auf. Schreckverstört. In kurzer Entfernung, zwischen den hohen Kiefernstämmen, die am Rande des Gartens standen, grinste die Teufelsfratze des Kulis.

Als sie das Buschwerk umgangen hatten, trat Eickstedt ihnen entgegen. Seine Stimme klang scharf und drohend, als er sagte: „Ich habe dich gesucht, Sibylle.“

„Unnötig“, sagte sie und mühte sich, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, während ihr Körper zitterte. „Ich gehe nicht verloren.“

„Mir sicher nicht, denn ich würde dich immer zu finden wissen.“

Während seine Augen über Rastorf hinweggingen, griff er nach ihrer Hand und zog sie vorwärts.

Ein gequälter Zug lief über Sibylles Gesicht. Schweigend ging sie neben Eickstedt her, während Rastorf ihnen folgte.

Rastorf hob die Faust. Er hätte den Mann da vor sich niederschlagen mögen, um die geliebte Frau zu befreien. Dieser Dieb! Dieser Spürhund! Verdiente er denn etwas anderes?

Aber schlaff sank der erhobene Arm zurück.

Mit prasselndem Regen ging das Gewitter nieder und löste die Spannung, die die Menschen zu lähmen schien.

„Gott sei Dank! Das war ja wie ein Alpdruck!“ Delas Ausruf ließ alle aufatmen und gab ihnen die Bewegung wieder zurück, die eine bedrückende Stille genommen hatte.

Während draußen der Regen rauschte, die Blitze zuckten, trank man Mokka und Liköre in dem Zimmer, in dem die Möbel verschiedener Stilarten standen und das Dela das „Raritätenkabinett“ getauft hatte.

Delas Bemühen, die Unterhaltung, die jetzt träge und schwer dahinfloß, wieder in ein bewegtes Fahrwasser zu leiten, hatten etwas Krampfhaftes. Ihre Blicke flogen von Sibylle zu Rastorf. Hefteten sich auf Eickstedts jetzt mit Hohn und Düsterheit überzogenes Gesicht. Und ihren zwischen diesen drei Menschen kreisenden Augen offenbarten sich die Vorgänge der letzten Minuten.

Und Dela wußte, daß der Alpdruck nicht von der bevorstehenden Entladung der Elemente ausgegangen war, sondern daß die aufgewühlten Leidenschaften dieser drei Menschen ihn verursacht.

(Fortsetzung folgt.)

# Vereine × Veranstaltungen.

## 20 Jahre Taktstockarbeit.

„Im Liede, wie im Leben,
sei Einklang unser Streben.“

Das ist die Parole der Trinitatler, aber gleichsam auch das Motto, welches das Dasein der anderen deutschen Gesangvereine durchtönt. Lieder werden gesungen und im Bereiche der gesanglichen Vereinstätigkeit gepflegt, damit die Dissonanzen im Leben schwinden. Die Seele eines guten Chorkörpers ist der Chormeister, der durch sein Können dem Gesange seinen Wert angedeihen läßt! Wir Deutschen Polens haben nur ganz wenige Chorleitergrößen, denn es fehlt an ebenbürtigem Zuwachs. Von den wenigen Prominenten der Dirigentenwelt bei uns hat sich einer des besonderen in seinem Wirken in letzter Zeit hervorgetan. Es ist Frank Pohl, der in sieben Vereinen den Taktstock schwingt und seit 4 Jahren Bundesdirigent der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine Polens ist. Vor zwei Jahren, während des Sängerwettstreits in Pabianice, nahm der dortige Männergesangverein, den Frank Pohl leitet, den 1. Preis in Gestalt der goldenen Lyra. Dem fachkundigen Chormeister überreichte der Präsident einen Taktstock. Im vorigen Jahre gab es bei den Trinitatlern eine Beethovenfeier. Es war dies die einzige deutsche Beethovenfeier Polens. Auch dürfte die Anerkennung hervorgehoben werden, die der große Liederkomponist Deutschlands, Gustav Wohlgemuth, während seines Gastauftritts im vorigen Jahre unsrem Dirigenten Frank Pohl zuteil werden ließ. Und wer sich überzeugen konnte von der intensiven Schaffensfreude, die in all den Vereinen herrscht, in denen Frank Pohl am Klavier sitzt, muß eingestehen, daß Frank Pohl eine Größe in seiner Art darstellt. Es sind bereits 20 Jahre, daß Frank Pohl bei uns als Dirigent tätig ist, zum Segen des deutschen Liedes. Frank Pohl ist ein Chormeister von hohem künstlerischen Feingefühl. Daß dem so ist, sahen wir auch wieder am Sonntag, an dem die Trinitatler ihrem Dirigenten zu Ehren eine eindrucksvolle Feier gaben. Nicht nur die Sänger ließen sich hören. Es waren auch andere Künstler aus Sympathie zum Jubilar erschienen, um durch ihre bewährten Leistungen den Genuß des Abends zu erhöhen. Die gesanglichen Darbietungen boten im allgemeinen eine abgerundete Leistung, obwohl dabei zu bemerken wäre, daß manche Einzelnummern, durch das Versagen mancher Stimmen, für den Kunstfeinschmecker nicht ganz einwandfrei wirkten. Der Schlager des Abends war unzweifelhaft das schlichte, aber kunstvolle Wohlgemuth-Lied „Schön ist die Jugend“. Hier sah man wirklich das Meisterkönnen des Dirigenten, das in der wunderbaren Schattierung sowie in der glänzenden rhythmischen Durcharbeitung lag und wodurch auch das Klangschöne des Liedes vollends zum Ausdruck kam. Eine genußvolle Leistung legte gleichfalls das Quartett an den Tag. Die gut eingesungenen Stimmen zeigten in den Liedern „Tirolers Wunsch“ und „Das Ringlein sprang entzwei“ eine feine Dynamik, die von vollem Wert war. Der große Beifall erzwang hierbei noch eine Zugabe. Die Solisten, E. Rösler (Pabianice) — Klavier, Prof. Frydberg — Violine und Prof. Gottlieb Teschner — Cello, gaben der Festschar eine wahre Kunstfreude. Prof. Frydberg gefiel mir besonders in der Nummer Ave-Maria von Schubert-Wilhelm. Die Cellosolis, die Herr Professor Gottlieb Teschner brachte, machten ebenfalls einen guten Eindruck. Besser wirkte die zweite Nummer „Masurka“ von D. Popper. Die schöne Programmfolge brachte noch eine inhaltlich wertvolle Rezitation „Der sterbende Komödiant“ von Fred Endrikat, vorgetragen von Herrn G. Pfeiffer. Dem ehrwürdigen Chormeister wurde ein schöner Lorbeerkranz überreicht, während ihm der Chor die oben angeführte Devise sang. Dies war der schönen Feier Schluß. Demokritos.

---

**Von der Buchhalter-Sektion beim Commisverein.** Heute, Dienstag, den 17. April, um 9 Uhr abends, hält die Buchhalter-Sektion des Vereins ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab. Vorgesehen ist ein Vortrag über das „Stempelsteuergesetz“, den der in unserer Stadt bekannte und mit der Gesetzgebung bestens vertraute Herr Wozniakowski halten wird. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird höflichst ersucht.

— **Vortrag.** Diesen Donnerstag, den 19. April, findet der übliche Vortragsabend statt. Sprechen wird der Gymnasiallehrer Herr Hans Freudenthal über das Thema: „Mädchen, die sich für die Ehe nicht eignen.“

# Kunst.

## Aus der Philharmonie.

**Der morgige Tanzabend von Irene Prusicka.** Morgen, um 8.30 Uhr abends, findet in der Philharmonie der angekündigte Abend des befreiten Tanzes von Irene Prusicka statt. Dieses erste Auftreten hat in unserer Stadt sehr großes Interesse hervorgerufen und die Gesellschaftselite wird zweifellos den Saal der Philharmonie bis auf den letzten Platz füllen. Morgen also werden wir Gelegenheit haben, Irene Prusicka in ihren besten Tanzkreationen, mit denen sie in den Tanzvorführungen der berühmten Mary Wigman-Akademie imponierte, bewundern zu können. Am Klavier begleitet Halina Neuman. Den kleinen Rest der übriggebliebenen Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

**Das Konzert von Judith Bokor.** Wie bereits mitgeteilt wurde, findet am Donnerstag, den 19. d. M., um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie das 16. Meister-Konzert statt, in welchem die außergewöhnlich talentvolle Cellistin Judith Bokor, die wir vor zwei Jahren in einem Konzert in Lodz kennen gelernt haben, auftreten wird. Frau Judith Bokor hat diesmal für ihr Konzert in Lodz folgende herrliche Musikwerke gewählt: Sonate von Breval, Sonate E-Moll von Brahms, Cello-Konzert A-Moll von Saint-Sains, Kol-Nidrei von Bruch, Gavotte von Mehul, Melodie von Faure, Tarantelle von Piatti. Wie wir sehen ist, das Programm höchst interessant.

---

**Beim Ueberschreiten der Straße achte auf Straßenbahn und Auto. Unachtsamkeit kann dich zum Krüppel machen, dir das Leben kosten.**

# Filmschau.

**Casino. „Alraune“.** Der mit Spannung erwartete Film nach Hanns Heinz Ewers' meistgelesenem Roman ist endlich auch in Lodz. Aber — es ist leider ein aber dabei — manche, die den Film sehen, werden enttäuscht sein. Die Filmleute (gemeint ist in erster Linie Regie und Textbuch) vergessen manchmal, das zu schaffende Werk auch aus der Perspektive des Zuschauers anzusehen. Das Publikum schaut mit eigenen Augen. Es hat den Anschein, als ob der Regisseur (Henrik Galeon) damit gerechnet hatte, daß alle Zuschauer den Roman oder die Alraunensage kennen. Aber auch diejenigen werden mit der Handlung nicht ganz einverstanden sein, die „Alraune“ gelesen haben. Von dem dämonischen „Alraunenmärchen“ ist sehr wenig übrig geblieben — das Wenige noch ist unklar und zum Teil unverständlich. Es ist fast das, wie in den Anzeigen zu lesen ist: „die Geschichte einer Frau, in deren Seele die niedrigsten Triebe vorherrschen“. Aber auch das ist es nicht ganz. Es ist wirklich schade, daß dieser für den Film sicher zugkräftige Stoff nicht besser gestaltet wurde. Schade deshalb, weil die Darstellung und Ausführung allein für sich meisterhaft ist. Brigitte Helm ist mit ihrem ganzen herrlichen Körper beim Spiel. Und Paul Wegener ist wie geschaffen für die Rolle des Prof. ten Brinken. Zu wenig berücksichtigt ist die Person Frank Brauns, den Iwan Petrowitsch mit vollendeter Sicherheit gibt. Aber auch alle anderen Rollen sind sehr gut besetzt — man wird durch das selten so vorzügliche Zusammenspiel zum Teil entschädigt. riz.

**Kino Oswiatowe. „Chang“.** Eine schöne Welt voll urwüchsiger Kraft, mit raffinierter Naturpracht ausgestattet, erschließt sich vor uns. Eine übersatte Natur. Wurzel verschlingt sich in Wurzel, Ast in Ast. Aehnlich das Gebüsch und Pflanzen. Flüsse brechen sich Bahn, spülen, spülen sich an den Ufern gurgelnd breiter und breiter. Durch dieses Gewirr hindurch bricht sich der Sonne sengende Glut. In allem Wachstum ist ein Drängen nach mehr Raum, nach mehr Luft. Was Wunder, wenn Tiere ein getreues Abbild dieser Natur sind. Tiere von ungezügelter Kraft und Wildheit. In dieser Natur leben Menschen und teilen Leid und Freud. Menschen, welchen Haß fremd ist, welche aus natürlichem Drang heraus, sich nur lieben und in Gefahren helfen, Menschen, welche noch nicht berührt sind von dem giftspeienden und Unfrieden stiftenden Hauch der Zivilisation. Das Auge weitet sich, die Brust schwillt, der Raum und alles wird einem zu eng beim Anblick soviel Glückes und natürlicher Schönheit. Wahrlich, man möchte in dieser Welt geboren sein. Wie engherzig, wie arm sind wir zivilisierten Menschen! Dem Film liegt keine Handlung, kein Thema zugrunde. Schauspieler oder Dinge, die nach Kulissen riechen, sieht man nicht. Was der Film darstellt, ist Natur. Der tropische Urwald mit seinen Tieren, Eingeborenen. Eins nur steht im Vordergrund. Eine Eingeborenenfamilie mit ihren Sitten und ihrem Tagewerk als Charakteristikum, als Symbol des ganzen Stammes. Eins wirkt nur störend. Man macht nämlich in geschäftmäßig trockenem, grausamen Ton Reklame mit den bei dem Herstellen des Films vorgekommenen Lebensopfern. Der Film ist amerikanische Produktion. A. S.

---

# Der Vigilant.

Von Hans Hyan.

Im „Klugen Pudel“ saß eine sehr fröhliche Gesellschaft beisammen.

Morchelnfritze — der nicht etwa von der Liebhaberei für die bekannten Pilze seinen Spitznamen her hatte, sondern nach seiner Angewohnheit, stets Schnupftücher von verdächtigem Aussehen zu tragen — Narbenemil und Fackelanton saßen mit einigen anderen schon seit Nachmittag bei 'ner großen Weißen und der dazu nötigen Strippe.

Und Morchelnfritze bezahlte.

„Ick berappe allens, allens! . . .“ lachte er, „so ville kann et ja nich wer'n, det ick et nich beduften kennte!“

Dabei gluckste er wie ein Huhn, nahm eine ganze Handvoll Markstücke aus der Tasche und ließ sie von einer Hand in die andere klappern.

„Prost!“ sagte Narbenemil, dessen Gesicht aussah, als hätte er — was übrigens nicht der Fall war — bei irgendeinem hochfeudalen Korps eine Unzahl von Mensuren ausgefochten. Er trank lange und andauernd, und den „Kanten“ an seinen Freund Fackelanton weitergebend, leckte er sich die Lippen und meinte:

„Hunderttausend Taler sin 'ne scheene Sache, aber Presterken bleibt Presterken! . . . Sare mal, Fritze, wie haste denn eijentlich det Dings wieder jeschwenkt? . . . Du bist doch een janz jefährliches Luder?“

„Aber warum soll ick eich denn det nich vazehlen! . . . Wir sind doch hier ganz unter uns kleene Meechens! . . . paßt mal uff.“

„Pssst!“ machte Narbenemil, die Hand mit den ausgespreizten Fingern vor Morchelnfritzens Gesicht hin- und herschwenkend. „Alle Achtung vor die Herren, die uns hier die Ehre erweisen, aber . . . so genau kennen wa uns doch noch nich.“

„Wat heeßt denn det?“ Morchelnfritze, dem der Gilka schon die Augen verschwommen machte, wurde ordentlich wütend, „entweder ick sitze mit een Menschen an' Tisch, oder ick sitze nich mit'n! . . . Wenn ick aber mal mit een sitzen dhue, den sitz ick och mit'n, un denn is a mein Freind! . . .

„Na, un der da?“ Morchelnfritze zeigte auf einen üblen, heimtückisch aussehenden Gesellen mit heller Haut und blonden Haaren „det is doch jewiß keen Achtjroschenjunge (von der Polizei bezahlt) . . . oda Maxe etwa, Maxe, der keen Blauen sehn kann, ohne det Rennen in die Beene zu kriejen ! . . . Na, un mehr sin doch nicht! . . . Warum quatschste denn erst, olle Dusselneese!“

Und mit dem Eigensinn des Trunkenen machte er sich nun doch daran, den Diebstahl, den er erst heute morgen ausgeführt hatte, mit allen Details zu erzählen. Eine ganz einfache Sache. Er hatte eine menschenleere Wohnung mit dem Nachschlüssel geöffnet und aus einer dann aufgebrochenen Kommode eine gut gefüllte Sparbüchse geraubt.

„Jott, 'ne Heldentat is det nu jrade nich!“ sagte der Hellblonde, „son einfaches Dessin, det kann Lehmanns Kutscher och!“

„So,“ schrie Morchelnfritze geifernd, „so . . . na un det, wat ick Sonnabend jefingert habe, det Ding? bei'n Katzhoff?

Er erzählte immer weiter, aufgeregt, hastig und eifrig bestrebt, sein Renommee als schwerer Junge nach jeder Seite hin aufrecht zu erhalten.

„Na, nu heer man uff, Fritze! . . . Wir jlooben dir't ja!“, sagte Fackelanton, der stets nüchtern blieb, kopfschüttelnd. „Du hast eben 'n sichern Jriff, un det hat nich jeda! Im übrijen bin ick davor, uns jetzt mal 'ne Lage Bowkes auszuknobeln!“

Der Schnaps kam und alle leckten sich die Lippen. Mit einemmal sagte Narbenemil: „Wo is denn der . . . der . . . der . . . der, na, der . . “

„Na, wer denn?“

„Na der, der da!“ Er zeigte nach dem Platz, wo der Hellblonde gesessen hatte.

„Ach . . . du . . . du . . . meenst Friedrich?“ lallte Morchelnfritze.

„Ja, heeßt er denn Friedrich? . . . Na, wo is a denn hin? . . . er muß doch irgendwo hin sind?!“

„Na, is er doch! . . . raus!“ Morchelnfritze deutete hinter sich, nach der Ausgangstür, die in den Hof führte.

„So? . . .“ meinte Fackelanton gedehnt, „er hat doch aber sein Hut mitjenomm'? Wißt a, ick will eich mal wat sagen, det is Falle! Da is irjend wat nich richtig! . . . . Mir kann et ja ejal sind ,mir kenn' se ja nischt! Aber, weeßte Fritze, wenn ick du wäre, denn wird ick jetzt hier meine Zeche abkneppen un los!“

Morchelnfritze lachte überlaut, er lallte schon:

„Ick? . . . ick? . . . Wat hat'n det mit mir zu dhune? . . . häh! . . . ick sitze ja janz ejmietlich hier in de Ecke! . . . . Mir kenn' se alle! . . . hähäh! . . . Sie, Sie da! . . . bringen Se ma noch 'n Landwehrtopp! Wir ham Geld! . . . wir kenn noch hundert sone Teppe bezahl'n!“

Dem einen Landwehrtopp folgte der zweite, die Kumpane standen auch mal auf und gingen torkelnd ans Billard, wo ihnen der Wirt aber keine Bälle gab, weswegen sich Morchelnfritze mit ihm hauen wollte und lang hinfiel. Dann fing Narbenemil eben an, einen Step zu tanzen, wozu Maxe auf einer vorhandenen Harmonika spielte, als sich die Tür nach der Straße zu öffnete und zwei Kriminalbeamte auf der Bildfläche erschienen.

„Da is er ja!“ schrie der eine, und schnell bemächtigten sie sich Morchelnfritzens, der auf einmal sehr nüchtern wurde.

„Ihr wert ma doch hier nich so mir nichst dir nischt hochjehn lassen?“ schrie er, sich mit einem gewaltigen Ruck losreißend, „feste druff, Kinder, mit die beiden Hunde wer'n wa schon noch fertich!“

Die Kriminalbeamten zogen ihre Revolver.

„Nee, meine Herren, lassen Se man stecken! Det is töricht von unsan Freind Fritze, det a hier 'n Japaner markieren will . . . wenn't mal so weit is ,denn is nischt mehr zu machen! . . . Fritze, olla Junge! laß die Dinga und jeh mit!“

„Woll, Fritze, woll!“ meinte nun auch Fackelanton, „tu se den Jefallen! Det iebrije, det wer'n wir denn schon aled'jen, ick meene de Zeche . . . un so . . .“ Dabei zwinkerte er gefährlich mit den Augen.

Die Kriminalbeamten näherten sich wieder dem Einbrecher, der sich jetzt ruhig an die Strippe nehmen und abführen ließ. In der Tür blieb er noch einen Moment stehen und ,sich zurückwendend, rief er den Genossen zu:

„Vajeßt et nich . . . Vasteht a! . . . Det ihr det nich vajeßt!!“

„Nee, nee,“ scholl es zurück, „wir machen et allet jlatt!“

*

Einige Tage später ging Friedrich Helmke ganz oben am äußersten Ende der Müllerstraße bei dem Lokal von Vater Müller vorbei. Er hatte sich einem Mädchen angeschlossen die ihm erzählt hatte, wie schön es jetzt schon im Tegeler Gehölz wäre. „Sojar die Nachtijallen singen schon!“

„Wat, jetz' schon Nachtijallen?“

„Na, du wirst ja sehn!“

Sie war hübsch und jung, und er folgte ihr.

An der Holzstufe vor Vater Müllers Kneipe stand Narbenemil im herausfallenden Lichtschein. Der schien scharf aufzupassen und jetzt sah er Helmke.

„Na, du Schlamassel!“ schrie er in den Lärm eines Steinwagens, der leer im Galopp vorbeirasselte, hinein.

Der Achtgroschenjunge wurde ängstlich, er blieb stehen, und sein unsicherer Blick traf das Mädchen, das hell auflachend sagte:

„Du wirst da do' nich fürchten?!“

Nun genierte er sich und ging, ein gemeines Wort nach der Kneipe hinüberrufend, weiter.

Indem kam Narbenemil näher, seine zerschlissene Fratze hatte etwas Gräßliches.

„Meinst mir?“

Er trat dicht an den andern heran.

Friedrich Helmke stieß ihn mit der Faust vor die Brust.

Narbenemil taumelte, steckte die beiden Zeigefinger in den Mund und pfiff gellend.

In der nächsten Sekunde wimmelte es von Männern um ihn her. Friedrich Helmke konnte kaum mehr schreien. Es blitzte und funkelte vor seinen Augen. Dann sank er wie ein Sack zusammen.

Und als eine Menge Menschen zusammenlief, war von denen, deren Messer hier ein blutiges Rachewerk verrichtet hatten, keiner mehr in dem Haufen. Die Schutzleute konnten nur noch den röchelnden Vigilanten ins Krankenhaus transportieren.




## Das war eine Frau!

**Zum Tode von Nina Bang.**

In Kopenhagen ist, 62jährig, die bekannte Sozialistin Nina Bang gestorben. Sie war während der Regierungszeit des sozialistischen Ministeriums Stauning' dänischer Kultusminister.

Mit Nina Bang ist eine der bedeutendsten Frauen, die je in den Reihen der Arbeiterschaft gewirkt haben, aus dem Leben geschieden. Eine Frau von großer Bescheidenheit, vollendeter Einfachheit, deren Leben und Wirken man erforschen mußte, um ihre Bedeutung ergreifen zu können.

Ihre Familie — Ellinger war ihr Mädchenname — stammte aus Naumburg. Aber sie selbst war aufgewachsen in Kopenhagen, an dessen Universität sie studierte, wo sie die großen Anregungen für ihre wissenschaftlichen Leistungen erhielt. Kaum jemand wußte, daß sie mit hohem akademischem Grad die Hochschule verlassen hat, denn niemals hat sie den Titel gebraucht.

Die großen wirtschaftsgeschichtlichen Aktenmaterialien, die das Kopenhagener Staatsarchiv enthielt, hat sie zum erstenmal der wissenschaftlichen Forschung, der eigenen wissenschaftlichen Forschung entgegengeführt. Es war kein Material, das leicht zu verwerten war, das blendende Ergebnisse ermöglichte, es waren viele Tausende Zollrechnungen, die sich über viele Jahrzehnte erstreckten, also ein Material, das scheinbar über alle Maßen langweilig und gleichgültig war. Trotzdem

**entdeckte aber ihr Scharfsinn,**

daß dieses Material für die Geschichte der Wirtschaft und der Schiffahrt, für die Geschichte der Hansa und des Handels von England bis nach Rußland von einem unschätzbaren Werte sei. Ihre Organisationsfähigkeit und ihr starker wissenschaftlicher Trieb schuf eine Organisation, in der unter ihrer Leitung dieses unermeßliche Material ausgebeutet wurde. Die Kosten für die Verwertung dieses Materials steuerten viele Regierungen und Stadtverwaltungen des In- und Auslandes bei. Ein Gelehrter, der von ihrer politischen Anschauung durch eine Welt getrennt war, der Berliner Professor Dietrich Schäfer, erkannte mit begeisterten Worten die Größe ihrer Leistungen an.

Auf der Universität machte sie die Bekanntschaft eines Studenten der Geschichtswissenschaft, dem Marxisten Bang, der

**leider nur kurze Zeit in ehelicher und wissenschaftlicher Gemeinschaft**

mit Nina Bang für die Partei wirken konnte. Ueber das Grab hinaus hatte sie dem Gatten Treue und Liebe gewahrt. Aus der harmonischen Ehe ist eine begabte Tochter hervorgegangen, der die Mutter heiße Liebe und Sorgfalt widmete.

In der dänischen Sozialdemokratie wirkte sie unermüdlich bei aller Bescheidenheit. Ihre Liebe galt aber nicht nur den Arbeitern in Dänemark. Lebendigen Sinn zeigte sie auch für die Fortschritte aller übrigen Glieder der Internationale. Sie war vielleicht nicht die erste, aber sicherlich doch eine der ersten Frauen, die die dänische Sozialdemokratie in das Oberhaus entsandte. Kaum in irgendeinem anderen Vertretungskörper war eine Frau so geachtet wie diese, so daß es als selbstverständlich galt, daß das erste sozialistische Ministerium Stauning sie als Unterrichtsminister aufnahm. Was sie dort geleistet hat, war mustergültig. Das leitende konservative Blatt Dänemarks, das voller Mißgunst die Taten der sozialistischen Regierung verfolgte, sagte einmal von Nina Bang: „Endlich ein Mann!" Für die Kultur Dänemarks, für den Rang seiner wissenschaftlichen Leistungen, wie auch für die Volksschule, nicht zuletzt für die Theater, deren Korruption sie mit starkem Willen beseitigte, wirkte sie unermüdlich.

**Nina Bang ließ sich nicht einschüchtern.**

Als sie von der dänischen Sozialdemokratie zur Begrüßung des ungarischen sozialistischen Parteitages nach Budapest gesandt wurde, wurde ihr eingeschärft, daß sie jede Demonstration, etwa das Tragen von roten Abzeichen, unbedingt vermeiden müsse. Trotzdem kam sie geschmückt mit roten Nelken in den Verhandlungssaal, unbekümmert um die zahlreichen Polizisten in Uniform und den wahrscheinlich noch viel zahlreicheren ohne Uniform, die zur Ueberwachung des Kongresses dem Saal das Gepräge gaben. Dieses Auftreten der dänischen Kampfgefährtin wirkte auf die ungarischen Sozialisten, die durch die Horthy-Regierung stark gedrückt waren, überaus anfeuernd.

Mit ihr ist eine Kämpferin dahingegangen, der die sozialistische Bewegung vieles zu danken hat.

## Die Entrechtung der ägyptischen Frau.

Im „Deutschen Lyzeum-Klub" in Berlin sprach eine Aegypterin, Frau Grnin Homer, über ägyptisches Frauenleben. Sie gab von diesem Leben eine in sehr düsteren Farben gehaltene Schilderung. Nach ihren Ausführungen ist die ägyptische Frau dem Manne vollkommen untertan und in keiner Weise gegen Mißbrauch der Gewalt des Mannes geschützt. Bemerkenswert ist, daß diese soziale Entrechtung sich besonders bei den Frauen der besseren Stände auswirkt. Die Fellachenfrau dagegen ist die Arbeitsgefährtin des Mannes und hat eine erheblich freiere Stellung. Unter dem Haremswesen leidet auch die Volkshygiene in Aegypten.

**Die erste Rechtsanwältin am Kammergericht.** Die Gattin eines Berliner Rechtsanwalts, Frau Grete Auerbach, ist kürzlich als erster weiblicher Rechtsanwalt am Berliner Kammergericht zugelassen worden. Frau Auerbach ist nach Beendigung ihres Studiums der Rechtswissenschaft als Referendar im Arbeitsbezirk des Oberlandesgerichts beschäftigt gewesen und hat erst im Februar dieses Jahres die Assessorprüfung bestanden.

## Die Aehnlichkeit bringts an den Tag!

**Sie ist der Beweis für die Harmonie der Ehe.**

Daß zwei Menschen, die lange Jahre in der Ehe zusammenleben, nicht nur in ihren Gewohnheiten, sondern auch in ihren Gesichtszügen einander ähnlicher werden, ist eine so oft zu beobachtende Erscheinung, daß wohl niemand die Tatsache bestreiten wird. Wohl aber gehen die Meinungen über die Ursachen dieser Anähnelung erheblich auseinander. Man nahm zunächst an, daß bei dem Zusammenleben die Frau vom Manne Stoffe aufnimmt, die in ihrem Körper bleiben und im Laufe der Zeit eine gewisse Aehnlichkeit hervorrufen. Das ist natürlich ein Punkt, der sicher mitspricht. Ferner kann man das alte Wort in diesem Zusammenhang variieren: „Was der Mensch ißt, das ist er." Die jahrelange gleiche Ernährung tut ebenfalls das ihre, eine Angleichung herbeizuführen.

Aber als wichtigstes neben diesen mehr äußerlichen Einwirkungen hat doch wohl

**die seelische Beeinflussung**

zu gelten. Es ist bekannt, daß Menschen, bestimmter Gegenden auch einen bestimmten Persönlichkeitstyp haben, so daß man fast schon nach dem Aeußeren Herkunft und Heimat eines Menschen bestimmen kann — wenigstens sollte es so sein. Andererseits nimmt der aus seiner Heimat ausgewanderte Mensch im Fremdvolke sehr häufig dessen charakteristisches Aussehen an. Es tritt also die gleiche Wandlung ein, wie im Aussehen der Ehepaare, ohne daß doch die gleichen Ursachen mitsprechen, die im Anfang erwähnt wurden. Virchow hat sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt; er ist der Meinung, daß die Kaumuskulatur und das Kauen großen Einfluß auf das Gesicht haben, ebenso natürlich die Mimik. Und hier findet man wieder einen starken Beweggrund. Der Ehepartner, der bei allen — freudigen oder schmerzlichen — Anlässen das Gesicht des andern vor sich sieht, wird unwillkürlich veranlaßt, sein Gesicht in die gleichen Falten zu legen, er ahmt den andern nach, unbewußt, aber deswegen nicht weniger wirksam. Es kann sein, daß er einen besonderen Gesichtsausdruck seines Kameraden schön findet, dann wird er natürlich die gleiche Mimik auch seinem Repertoire einreihen; aber selbst, wenn es ihm abstoßend erscheint, kann er dem Einfluß dieser Mimik nicht ganz entgehen.

Es würde sich demnach für die Wissenschaft die Aufgabe ergeben, die Einwirkung der mimischen Muskulatur auf die Knochen festzustellen. Eine reizvolle Aufgabe, die nicht einmal sehr schwierig zu lösen ist. Daß ein heiteres Gemüt sich ein harmonischeres Gesicht schafft, als die pessimistische Veranlagung, ist wohl unbedingt sicher, wie stark

**die menschliche Natur auf Nachahmung eingerichtet**

ist, läßt sich aus vielen Beispielen dartun. Wer wüßte etwa nicht, wie ansteckend, d. h. zur Nachahmung reizend, Gähnen und Lachen sind? Es ist anzunehmen, daß die menschliche Natur, wie die Natur überhaupt, diesen Nachahmungstrieb als wichtigen Entwicklungsfaktor braucht. Ohne den Wunsch, es einem andern gleichzutun, würde die Masse der Menschheit schwerlich vorwärtskommen.

Die Naturforscher vergleichen die Nachahmungs- und Anpassungsfähigkeit mit der Mimikry, die ja im Leben der Pflanzen und Tiere einen so wichtigen Faktor darstellt. Das neugeborene Kind, das seine Muskeln noch nicht einem bewußten Willen zu unterwerfen gelernt hat, bringt, wenn es seine Angst oder seine Wünsche ausdrücken will, seine gesamte Muskulatur in Tätigkeit: es zieht die Muskeln des Gesichts und der Atmungsorgane zusammen: es schreit; es zieht aber auch die Muskeln der Gliedmaßen zusammen und strampelt infolgedessen. Erst im Laufe der Zeit lernt es seine Muskeln seinem Willen unterordnen, bis es als Erwachsener jede Arbeit durch Gewöhnung spielend tut, die ihn zu erlernen unendliche Schwierigkeiten bereitete. Der Künstler, der Sportsmann hat die Fähigkeit dieser Muskelbeherrschung in ganz besonders hohem Grade. Er kann Muskelgruppen ausschalten und isolieren, andere bevorzugt in seinen Dienst nehmen. Ein Schauspieler, der verheiratet ist,

**wird kaum jemals seiner Frau ähnlich werden,**

da sein eigenes Mienenspiel zu beherrscht, zu bewußt ist, um Fremdes eindringen zu lassen.

Im allgemeinen aber kann man wohl davon ausgehen, daß eine solche Annäherung der Ehegatten nur stattfinden kann, wenn das Zusammenleben lang und innig verbunden, wenn auch die seelische Einstellung harmonisch war. Nur daraus, daß man sich bei Tische gegenübersitzt, wird keine Aehnlichkeit erwachsen. So ist denn die Aehnlichkeit eines Ehepaares das schlagkräftigste Zeugnis für das Glück seines Lebens.

## Frau im Frühling.

Skizze von Anna Jussen.

Sturm braust übers Frühlingsland, Leben weckend, Leben spendend.

Am Mittag ist die Sonne schon ganz warm und ganz golden. Es lächeln die kleinen Mädchen, wenn sie von der Fabrik nach Hause gehen und die Sonne streut von ihrem Gold hinein in die vielen, vielen Mädchenhaare, daß es leuchtet und schimmert.

Weiter fort von der großen Fabrik, in der die vielen Mädel arbeiten, liegt eine schöne, stolze, weiße Villa, ganz von Gärten umgeben. Jeden Mittag sehen die kleinen Mädel eine blonde, schlanke Frau durch den Park gehen, ganz langsam, wie träumend. Sie wissen wohl, wer das ist und sie unterhalten sich viel über sie. Gestern trug sie einen wundervollen Pelzmantel, heute eine elegante Nutriajacke, einmal sahen sie sie im Fenster stehen in einem weißseidenen, bemalten Kimono. Sie hat viele kostbare Brillant- und Perlenringe, die feinsten Schuhe und Seidenstrümpfe, köstliche Pariser Parfüms, ein Auto, alles, alles. Sie hat Spitzen und Seide, hat alle Dinge, die so ein kleines törichtes Mädchenherz ersehnt. Sie ist die Frau des Mannes, dem die große Fabrik gehört. Dennoch ist in den Herzen der kleinen Arbeiterinnen, die noch nicht vom Leben verhärtet sind, kein Neid, sondern so etwas wie Mitleid. Sie ist immer so sehr still, diese junge Frau, so blaß und so traurig. Wohl lächelt sie, aber es ist ein Lächeln, das wie Tränen ist. Manchmal ist auch ein Ausdruck wilder Sehnsucht in dem Frauengesicht. Und wenn die Arbeiterinnen vorübergehen, sieht sie ihnen nach, als beneide sie diese armen Sklavinnen der Arbeit. Ja, sie beneidet diese Arbeiterinnen, die einen Liebsten haben und plaudernd vorübereilen. Die Frau hinter dem Parkgitter hat das Herz voll Sehnsucht und doch nicht den Mut, ihre selbstgeschmiedeten Ketten zu zerbrechen. Sie starrt auf die schwarzen, geflickten Schuhe der Fabrikmädchen und auf ihre eigenen hellen Wildlederschuhe und — schaudert.

Wohl spürt sie das Leben, das große, heilige Leben um sich her, aber sie will es nicht spüren. Sie ist doch eine Dame und ihr Mann sagt immer ungeduldig: „Was willst du denn noch? Kinder? Du weißt, du darfst keine haben, deines Herzens wegen!" Und schon ist er fort ins Büro. Dann lächelt die junge, blonde Frau, ein müdes, seltsames Lächeln. Langsam werden alle ihre Wünsche in diesem Lächeln untergehen. Sie wird ihr Scheinleben leben in Reichtum und Glanz, wird frieren unter Spitzen und Seide, wird alt und kalt.

Und der Frühling geht ganz an ihr vorüber. Er flieht zu den Freien, den Stolzen, den Heißen, zum Leben, zum singenden Leben.

## Neue Heilmethoden für Frauenleiden.

**Unregelmäßige Blutungen heilbar durch eingespritztes Keimdrüsenhormon.**

Zu den lästigsten Frauenleiden gehören die in verschiedenartigster Weise auftretenden Menstruationsstörungen mit ihren oft schwersten Gesundheitsschädigungen. Bisher angewandte blutstillende Medikamente und Tabletten blieben fast immer erfolglos. Nun gibt der Aerztestab der Grazer Frauenklinik unter Leitung von Professor Dr. A. Mahnert, bekannt, daß seine langjährigen Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der experimentellen Biologie so weit abgeschlossen sind, um mit einem neuen Mittel zur Heilung unregelmäßiger Blutungen an die Oeffentlichkeit zu treten.

Es handelt sich um die Anwendung des im Laboratorium hergestellten Keimdrüsenhormons, das den Patientinnen eingespritzt wird und überraschende Heilerfolge besitzt.

Jede Menstruationsstörung hat ihre Ursache. Blutungen von 10—14tägiger Dauer sind anormal. Ebenfalls starker Blutabgang. Die Folgen dieser anormalen Blutungen sind

**oft starke gesundheitliche Gefährdungen.**

Wie abhelfen? Wo mit der Untersuchung beginnen? Fest steht, daß bei jeder Blutung der Frau die Schleimhäute der Gebärmutter verletzt sind. Erst die Gesundung der verletzten Schleimhäute zeigt das Ende der Blutung an, und den Beginn der zweiten Phase des menstruellen Vorgangs. Während der Blutung setzt nun die Keimdrüse mit der Herstellung und Absonderung von Hormonen aus. Die sind aber notwendig, um den Heilprozeß der verletzten Gebärmutterschleimhaut zu beschleunigen. Um überlange, anormale Blutungen zu verhindern, war es notwendig gewesen, die ausgesetzte Hormonenbildung während der Blutung herbeizuführen. Wie das ermöglichen bei dem Versagen der eigenen Hormonenproduktion? Durch Zuführung künstlich hergestellter Keimdrüsenhormons.

Man hat gesunden Frauen mit regelmäßiger Blutung Keimdrüsenhormone eingespritzt und dabei die Feststellung machen können, daß die drei — vier Tage dauernde normale Blutung heruntergesetzt wurde auf wenige Stunden. Die eingespritzten Hormone führten die schnelle Heilung der verletzten Schleimhaut der Gebärmutter herbei. Dasselbe Experiment wurde nun mit Frauen gemacht, die an Menstruationsstörungen litten. Natürlich wurden nur solche Störungen behandelt, deren Ursachen keine Organerkrankungen waren. Frauen mit großem Blutabgang und mit einer zeitlichen Dauer von 10—14 Tagen wurden untersucht und dann mit dem hergestellten Keimdrüsenhormon geimpft.

**Der Erfolg war überraschend.**

Nach wenigen Stunden hörte die Blutung auf. Bei den Frauen, die trotz Einspritzung noch bluteten, wurde am

zweiten, dritten Tag eine Injektion vorgenommen mit positivem Erfolg. Das eingespritzte Hormon führte die Heilung der verletzten Schleimhaut herbei. Somit hörte die Regelstörung auf und der menstruelle Vorgang konnte auf sein normales Maß herabgedrückt werden.

Die gemachten Versuche wurden noch dadurch interessanter, daß durch die festgestellte Wirkung des eingespritzten Keimdrüsenhormons weiter nachgewiesen wurde, daß zwischen Menstruation- und Sexualhormon tiefe und bisher noch nicht erforschte Zusammenhänge bestehen, die bei eingehender Erforschung weitere Komplexe der immer noch nicht restlos ergründeten Menstruationsvorgänge freilegen.

Die neuen Untersuchungen in der Grazer Frauenklinik sind nicht nur bedeutsam für die klinische Praxis, sondern auch für die sexualbiologischen Theorien.

Dr. Irma Opitz.

## Das Leben einer Tänzerin.

### Wie Fanny Elßler ihr Glück machte.

Die berühmte deutsche Tänzerin vor 100 Jahren war Fanny Elßler, die im Jahre 1810 in einem kleinen Orte bei Wien geboren wurde. In Wien gelangte sie auch zu ihrer höchsten Berühmtheit. Lange Jahre war sie auch zusammen mit ihrer Schwester Therese, die später den Prinzen Adalbert von Preußen heiratete, in Berlin engagiert. Fanny selbst war in jungen Jahren die Geliebte des alten Gentz, der in Oesterreich das Hauptwerkzeug Metternichs bei seinen reaktionären Maßregeln war. Auch der unglückliche Sohn Napoleons, der „Herzog der Reichsstadt", soll Fanny geliebt haben. Sie hatte zwei uneheliche Töchter, deren eine, nachdem Fanny mit 41 Jahren die Bühne verlassen hatte, mit der Mutter zusammenlebte. Als Tänzerin hat Fanny Elßler u. a. bei einer Tournee durch Amerika, das wohl auch damals schon das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gewesen sein muß, ein Vermögen von nicht weniger als 750 000 Mark erworben. Auch in Petersburg und London gastierte sie und war längere Zeit in Paris an der Großen Oper tätig. Dort kam es durch Parteigänger ihrer berühmten Rivalin, der Tänzerin Taglioni, zu einem Theaterskandal, der in eine regelrechte Prügelei ausartete.

Der Tanz der Fanny Elßler mag moderner Tanzart verwandt gewesen sein, denn es wird von ihr berichtet, sie habe nicht nur mit den Füßen, sondern mit rhythmischen Bewegungen des ganzen Körpers getanzt. Ihr Fuß und ihr Bein wurden in Gips geformt, und der Abguß wurde nach ihrem Tode ausgestellt. Im Jahre 1884 ist Fanny Elßler gestorben. Bis in ihr hohes Alter hinein soll sie jugendlichen Reiz bewahrt haben.



## Frankreich drückt sich vor dem Frauenwahlrecht.

### Aber die Wehrpflicht will man ihnen aufbürden.

Das Frauenstimmrecht in Frankreich hat der Senator Sari in Zusammenhang mit dem französischen Gesetzentwurf über die Mitwirkung der Frauen bei der Landesverteidigung gebracht. Nicht mit Unrecht bemerkte er, daß man den Frauen keine derartigen Pflichten auferlegen dürfte, solange man ihnen nicht auch das Wahlrecht zugestände. Die Zeitschrift „Die Französin" erkannte die Logik dieser Beweisführung an und machte der Finanzkommission den ironischen Vorschlag, die Frauen auch vom Steuerzahlen zu befreien. Augenblicklich debattiert man in Frankreich ein Projekt Labrousse, nach dem die Frauen stufenweise in einem Zeitraum von 10 Jahren (!) das Wahlrecht erhalten sollen. Man will also den Frauen das Wahlrecht hübsch in homöopathischen Dosen gewähren, damit man sich allmählich daran gewöhnen kann.



## Neuer Angriff auf den Bubikopf.

### Die Schönheitskönigin im langen Haar.

Ist die Bubikopfmode von der Gefahr bedroht, morgen als Rückständigkeit zu gelten? Man könnte es fast annehmen, da ein bedeutsames Ereignis auf einen Geschmackswandel hinzudeuten scheint. Demnächst wird in Galveston (Texas) wieder einmal eine Schönheitskonkurrenz stattfinden, an der sich junge Damen aus allen Ländern — in diesem Jahr wird auch Deutschland erstmalig vertreten sein — beteiligen. Die Repräsentantinnen der verschiedenen Rassen und Völker werden zuvor in einem besonderen Ausleseverfahren erwählt.

Die Schönheitskönigin von Paris, die als „Fräulein Frankreich" über den Ozean fahren wird, Mlle. Paulette Cavett, ist soeben erkoren worden. Wie hat sie sich bei dem feierlichen Umzug den staunenden Parisern gezeigt? Im Schmuck ihres langen Haares, das ihr bis auf die Knie herabreicht.

So geschehen Zeichen und Wunder! „Wie Sie sehen, meine Herren", äußerte Fräulein Cavett zu den Berichterstattern, „kann man auch im langen Haar die Schönste sein!" Es wird sich zeigen, ob die Jury in Galveston dem Urteil der Pariser Richter, die wahrscheinlich der Haarnadel-Fabrikation nahestehen, zustimmt, und sich ebenfalls zum langen Haar bekehren wird. Die Anhängerinnen des Bubikopfes dürften sich aber selbst dadurch nicht beirren lassen.

## Brautpaare, die heimlich flohen.

### Wieder Trauungen in Gretna Green.

Die Aelteren unter uns erinnern sich noch der Zeiten, da ein romantischer Schimmer die Gestalt des Schmiedes von Gretna Green umgab, jenes menschenfreundlichen Mannes hoch oben in Schottland, der Liebesleute auch ohne den elterlichen Segen zum Ehebund vereinte, da nach schottischem Recht die Zustimmung der Eltern zur Eheschließung nicht notwendig war. Diese Ehen wurden in England anerkannt; erst seit 1857 sind sie dort ungültig, wenn die Brautleute nicht mindestens einundzwanzig Tage vor der Heirat in Schottland gelebt haben. Seitdem steht die berühmte Schmiede verwaist, wer heute jungen Leuten zumuten wollte, vor elterlichen Verfolgungen zu fliehen und vermummt nach Gretna Green zu eilen, um die Eltern vor die vollendete Tatsache zu stellen, würde ausgelacht werden. Nun hat man aber gefunden, daß ein poetischer Brauch erhalten werden sollte, und man liest in englischen Zeitungen folgende Notiz:

„Durchgegangenen Brautpaaren wird in diesem Sommer für sieben Tage Gelegenheit geboten, sich die Sensation einer romantischen Heirat vor dem Schmied von Gretna Green zu verschaffen und eine Brautfahrt in der altehrwürdigen Krönungskutsche zu machen." Das Anerbieten wird an sieben „vornehme Paare" gerichtet — eins für jeden Tag der Woche — und die näheren Einzelheiten sind in folgender Ankündigung enthalten:

„**Wie in alter Zeit**

können in der Woche vom 5. bis 11. August des Jahres während der „Carlisle Civil Week" die neben einem historischen Festzug auch eine Industrieausstellung bringen wird, Brautleute in der alten Schmiedewerkstatt von Gretna Green getraut werden. Die alte Krönungskutsche, die im Museum von Gretna Green verwahrt wird, wird zu diesem Zweck für die Fahrt der Verlobten von Carlisle nach Gretna Green wieder in Betrieb genommen. Die betreffenden Brautpaare sind jedoch gehalten, die gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen des für die Eheschließung notwendigen Aufenthalts zu erfüllen. Die näheren Einzelheiten werden von dem Ausschuß für die Festwoche mitgeteilt werden."

Unter diesen Umständen ist die Bezeichnung der „heimlichen Trauung flüchtiger Paare" allerdings irreführend, denn Voraussetzung für die Zeremonie in der Schmiedewerkstatt von Gretna Green ist ein Aufenthalt von 21 Tagen, eine Bedingung, deren Erfüllung streng überwacht wird; aber es bleibt immerhin die Sensation der alten Kutsche und die Mitwirkung eines Schmiedes als Standesbeamter, so daß also romantische Naturen auf ihre Kosten kommen dürften, — sofern diese nicht mit dem berühmten Schmied von Gretna Green das Zeitliche gesegnet und eine Welt verlassen haben, in der kein Platz mehr für ihresgleichen ist.

## Ein Krebsinstitut als Geburtstagsgeschenk.

Am 16. Juni 1858 zu Schloß Drottningholm geboren, wird König Gustav V. von Schweden in diesem Sommer sein siebzigstes Lebensjahr vollenden. Es hat sich nun ein aus dem Ministerpräsidenten, dem Erzbischof von Upsala, den Landesbischöfen, den Provinzgouverneuren und eine Reihe der hervorragendsten Männer der Kunst, Wissenschaft und Industrie zusammengesetzter Ausschuß gebildet, der sich an alle Kreise der Bevölkerung wendet, um dem König am 16. Juni eine Summe Geldes als Geschenk darzubringen. Der König hat bereits wissen lassen, daß er das Geschenk zur Einrichtung eines Institutes für die Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit zu verwenden gedenke. Außerdem soll das Krankenhaus für Radiumbehandlung in Stockholm erweitert werden. König Gustav V. folgt hierbei dem Beispiel seines Vaters Oskar II., der bei seinem Regierungsjubiläum eine durch öffentliche Sammlungen aufgebrachte Summe von 2 200 000 Kronen zur Bekämpfung der Tuberkulose bestimmte.

# Neue Blusen.

Beim Auftauchen des Kostüms zum Frühjahr muß man naturgemäß auch das Augenmerk auf die Bluse richten, die als Ergänzung des Straßenanzuges unentbehrlich ist. Die moderne Bluse wird über dem Rock getragen. Man sieht vorwiegend gerade Formen, die ein schmaler Gürtel zusammenhält oder solche mit breitem, angesetztem Gürtel, der die Bluse in eine leicht bauschende Lage bringt. Dies ist auch an vereinzelten Formen durch Gummibandzug erzielt.

Einfache sportliche Formen — die Bluse für den Vormittag — stattet man mit Falten, Biesen oder Säumen und aufgesetzten Taschen aus, in Anlehnung an das weiche Oberhemd. An Nachmittagsblusen bilden Stäbchenhohlnähte und Buntstickereien eine schöne Verzierung.

Viel Anklang finden weiter, wie schon im Vorjahr, Kreuzstichstickereien, die an den Abbildungen B 9733, B 9737 und B 9738 in aparten Mustern angebracht sind. Für die Ausführung solcher Stickereien verwende man nur waschechtes Material, das in den schönsten Farben in allen einschlägigen Geschäften zu haben ist. Die Stickereien sind häufig in verschiedenen, gut abgestimmten Farben gehalten. Rot, Hell- bis Mittelblau, Grün, Gelb und Schwarz stehen an erster Stelle. Eine Farbe aus der Stickerei wähle man für die eventuellen Zierstiche zur Begrenzung der Bänder oder zur Betonung der Raglanteilung.

Als Stoffmaterial ist Voile, rumänischer Waschkrepp oder Crepe de Chine zu empfehlen. Die Ausschnitte können rund oder spitz sein. An Abbildung B 9737 wirkt die abstechende Blende recht jugendlich und kleidsam. Die Aermel sind lang, am Handgelenk durch Bündchen oder Manschetten eingeengt. Die Bluse, obgleich einfach in der Form und leicht herzustellen, muß schick verarbeitet sein, um elegant wirken zu können.

H. Dr.







**B 9621.** Kasackbluse aus weißer Bastseide mit Stickereiverzierung in lebhaften Farben. Hierzu abgetönte, rostrote Krawatte als Abschluß des Kragens. Schmale Aermelbändchen, in Schluppen endend. Abplättmuster, Preis 80 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

**B 9632.** Weiße Crepe-de-Chine-Bluse mit zackig angeordneter Hohlnahtverzierung und roten Knöpfen. Der Kragen ist krawattenartig umgeschlungen. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

**B 9672.** Hochgeschlossene Bluse mit flotter Krawatte, die farbige Stickerei aufweist. Die Achselpassen sind den Aermeln angeschnitten. Abplättmuster, Preis 40 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

**B 9733.** Bluse aus Voile mit Kreuzstichstickerei in leuchtenden Farben. Abplättmuster, Preis 1,20 Mark. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.




**B 9737.** Bluse aus Waschseide mit buntfarbiger Kreuzstichstickerei. Die Raglanärmel schränkt Smocknäherei ein. Abplättmuster, Preis 1,60 M. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

**B 9738.** Bluse aus Crepe de Chine mit bunter Kreuzstickerei. Farbige Zierstiche begrenzen sämtliche Ränder. Abplättmuster, Preis 1,60 M. Lyon-Schnitt für Größe 40 und 44 erhältlich. Preis 75 Pf.

**Die Schnitte sind bei der Firma Lyon, Jopengasse Nr. 61, vorrätig.**